MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

13 (8.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260444

Hakenkreuzbanner

HEUTIGE AUFLAGE 40000

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung monatlich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 13

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile [illegible] Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: [illegible] Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4180. Verlagsort Mannheim

Montag, 8. Januar 1934

Der Mord an Sturmführer Maikowski

Vor dem Abschluß des Prozesses — Die Anklagerede des Staatsanwalts
Der Ueberfall auf den Sturm 33 in der Nacht des historischen 30. Januar

Berlin, 8. Jan. Der Maikowski-Prozeß ist nach zwölf Verhandlungswochen in sein Schlußstadium getreten. Heute beginnt die große Abrechnung des Staatsanwalts mit den kommunistischen Verbrechern, die in der historischen Nacht zum 31. Januar 1933 die SA-Männer des Sturms 33 in der Wallstraße in Charlottenburg überfielen. Bei diesem feigen, planmäßig vorbereiteten Feuerüberfall waren der Sturmführer Maikowski und der Polizeioberwachtmeister Zauritz erschossen worden.

Vor dem Platz des Staatsanwalts, vor dem Richtertisch und vor der Anklagebank sind Mikrophone aufgebaut, um Ausschnitte aus der Sitzung auf Wachsplatten aufzunehmen. Nachdem die 53 Angeklagten hereingeführt worden sind, nimmt der Oberstaatsanwalt das Wort.

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts

Berlin, 8. Jan. In der heutigen Verhandlung des Maikowski-Prozesses führte der Oberstaatsanwalt u. a. aus: Es ist kein bloßer Zufall, daß gerade am 30. Januar der Angriff auf den Sturm 33 erfolgt ist. Nach der Ernennung des Führers der nationalsozialistischen Bewegung zum Reichskanzler bestand für die Kommune die letzte Möglichkeit, unter Umständen doch noch den Bürgerkrieg herbeizuführen. Es erging daher der Befehl zum Alarmzustand und zur Organisierung des politischen Massenstreiks gegen die „Hitler-Diktatur". Der Staatsanwalt ging im einzelnen auf die

Zusammenziehung kommunistischer Kampforganisationen

in den Verkehrslokalen und die Organisierung eines planmäßigen Meldedienstes ein. Er erklärte dann: In dem fanatischen Gedanken, die Wallstraße von politischen Gegnern freizuhalten, koste es, was es wolle, waren die Maßnahmen getroffen. Es wurde offen darüber gesprochen:

„Heute Abend gibt es in der Wallstraße dicke Luft."

Motorradfahrer meldeten fortlaufend den Standort des Zuges. Der Angeklagte Müller, der als geistiger Leiter der Ausschreitungen anzusehen ist, erklärte im kommunistischen Lokal von Werner:

„Die Nazis werden heute durch die Wallstraße kommen. Wir werden sie heraushauen."

Als von einem Meldefahrer berichtet wurde, Die SA sei in der Wallstraße, stürzte alles auf die Straße.

Schlagartig setzte der Angriff der Kommunisten auf den SA-Sturm ein. Schon zu Beginn der Schießerei wurden der Polizeibeamte Zauritz und der Sturmführer Maikowski tödlich verwundet. Einzelne Kommunisten schossen knieend auf die SA. „Sie sehen", sagte der Staatsanwalt, „mit welchem viehischen Willen die Angreifer gegen den verhaßten politischen Gegner Sturm liefen". Der Staatsanwalt erklärte dann, er halte die Angeklagten Rossel, Fleischenberg, Leese, Churazi und Plessow des versuchten Mordes für überführt. Zehn Angeklagte hätten sich der Rädelsführerschaft beim Landfriedensbruch schuldig gemacht. Strafbar gemacht hätten sich alle 53 Angeklagten.

Der Oberstaatsanwalt warf dann die Frage auf: „Warum werden die Angeklagten nicht beschuldigt, den Sturmführer Maikowski

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Wird Herriot französischer Außenminister?

Die politischen Folgen Bayonnes — Voraussichtlich heute Bildung des neuen Kabinetts Chautemps

Paris, 8. Jan. Als politische Lösung des Krachs von Bayonne, oder richtiger gesagt der Angelegenheit Stavisky, glaubt ein großer Teil der Presse für heute den Rücktritt des Kolonialministers Dalimier ankündigen zu können, der nach dem am Nachmittag zusammentretenden Kabinettsrat amtlich werden dürfte.

„Echo de Paris" meint, daß Ministerpräsident Chautemps als Nachfolger Dalimiers wieder einen radikalen Abgeordneten berufen werde; aber auch die Möglichkeit des Gesamtrücktritts der Regierung wird nicht von der Hand gewiesen und vom „Petit Parisien" sogar für wahrscheinlich gehalten. In diesem Falle, so erklärt das offiziöse Blatt, wie übrigens auch der „Excelsior", würde Chautemps noch heute Abend ein neues Kabinett bilden und mit ihm am Dienstag vor das Parlament treten.

Falls Herriot sich zum Eintritt in die neue Regierung bereit erklären sollte, würde Paul-Boncour ihm unter Umständen das Außenministerium überlassen und selber das Justizministerium übernehmen, während dem bisherigen Justizminister Raynaldy das Sozialressort übertragen würde. Die Presse fordert Ministerpräsident Chautemps auf, mit unbeirrbarer Strenge gegen die Schuldigen vorzugehen.

Die radikale Zeitung „Republique" verlangt schleunige Verabschiedung eines Gesetzes zum Schutze der kleinen Sparer. Auch „Ere Nouvelles", die sich auf den Standpunkt Herriots stellt, daß die gerichtliche Untersuchung ihren Weg gehen müsse und nicht auf das politische Gebiet hinübergezerrt werden dürfe, schreibt: Es besteht eine Krise, die viel ernster ist als alles andere: Die Krise der Moral. Genug der Skandale!

Die Rechtspresse bleibt weiterhin kritisch. „Echo de Paris" erklärt z. B., mit der Verhaftung des radikalen Abgeordneten und Bürgermeisters von Bayonne, Garat, habe die Regierung lediglich angesichts der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen für ihre Unparteilichkeit Reklame machen wollen.

Starke Wirtschaftsbelebung in den Vereinigten Staaten

Washington, 8. Jan. Reuter meldet, daß seit dem Beginn von Roosevelts Wiederaufbaufeldzug nach einem Bericht der amerikanischen Gewerkschaften 1 800 000 Erwerbslose wieder Arbeit und Brot gefunden haben. Weitere 4 600 000 Erwerbslosen werden vorübergehend mit öffentlichen Arbeiten und Aufforstungsarbeiten beschäftigt. Die Arbeitswoche wurde im Durchschnitt um 4½ Stunden gekürzt. Die Löhne erhöhten sich um 5½ v. H. Der Bericht der Gewerkschaften beurteilt die geschäftlichen Aussichten günstiger als im Vorjahre. Es wird jedoch festgestellt, daß alle bisher gemachten Fortschritte durch eine Inflation zunichte gemacht werden könnten.

Trauerfeier für General von Falkenhayn

Der Führer des 22. Reservekorps während des Weltkrieges, General a. D. Eugen von Falkenhayn, wurde in Berlin beigesetzt. Nach der Trauerfeier in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche wird der Sarg aus der Kirche getragen.

Belgien rüstet

Manöver an der Grenze. — Beschleunigter Ausbau der Befestigungsanlagen.

Brüssel, 8. Jan. (Meld. uns. Korrespondenten.) Die Arbeiten am Ausbau des großen Forts in Eben-Emael im Südosten der Provinz Limburg an der Mündung des Albert-Kanals werden mit außerordentlicher Beschleunigung fortgesetzt. Mit der Anlage der Fundamente des Forts in Battice, das der Eckpfeiler des Verteidigungssystems auf der Hochfläche von Herve werden soll, wird innerhalb einer Woche begonnen werden. Der Landesverteidigungsminister Deveze begibt sich in den nächsten Tagen mit dem Generalstab nach Peyinster, um über die Anlage des Sperrforts am Vesder-Tal zu entscheiden. Die Fertigstellung der Betonunterstände längs der Grenze der Provinzen Luxemburg, Lüttich und Limburg stehen unmittelbar bevor. Die Unterstände hinter dem Albert-Kanal in Limburg werden etagenförmig angelegt.

Das dritte belgische Armeekorps wird im Jahre 1934 große Manöver an der Ostgrenze, und zwar in den Provinzen Lüttich und Luxemburg, veranstalten. Die Truppen werden die Stellungen beziehen, die sie bei einem eventuellen deutschen Angriff zu verteidigen haben.

Flämischer Vorstoß gegen die belgische Regierung

Der belgische König eines Verstoßes gegen die Verfassung beschuldigt.

Brüssel, 8. Jan. Der flämisch-nationalistische Abgeordnete Borginon wird in der nächsten Kammersitzung die Regierung über die Frage der Rehabilitierung der gemaßregelten flämischen Beamten interpellieren und schärfsten Protest gegen die Behandlung der Angelegenheit durch den König und durch das Kabinett einlegen. Borginon erklärt, daß der König sich durch seine Intervention eines Verstoßes gegen die Verfassung schuldig gemacht habe.

Auf der Spur Staviskys?

Paris, 8. Jan. Der Betrüger Stavisky soll sich, wie „Matin" berichtet, am 1. und 2. Januar in einer Villa in der tief verschneiten Ortschaft Servoz (Savoyen) aufgehalten haben und am 3. Januar weitergereist sein. Man glaube, ihn heute dingfest zu machen.

Eine Liste mit 180 Namen kompromittierter Persönlichkeiten

Paris, 8. Jan. Die royalistische „Action Française" will von einem Gerücht wissen, wonach Ministerpräsident Chautemps am Samstag von einem Verbindungsmann Staviskys aufgesucht worden sein soll. Es handele sich um einen bekannten Rechtsanwalt und Politiker, der mit dem Direktor der „Volonté", Dubarry, eng befreundet sei. Durch diesen Mittelsmann habe Stavisky dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er bereit sei, sich gegen gewisse Zusicherungen dem Gericht zu stellen. Aber er habe gleichzeitig andeuten lassen, daß er im Besitze einer Liste kompromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

MARCHIVUM

Blick übers Land

Baden:

Tod auf der Landstraße

Heidelberg. Gestern Abend wurde zwischen Wieblingen und Edingen der 53jährige Arbeiter Karl Ludwig Keßler aus dem Stadtteil Wieblingen von einem Personenkraftwagen überfahren. Er war sofort tot. Die Schuldfrage wird heute vormittag genauer untersucht werden. Bis dahin wurde der Wagen sichergestellt.

Zahlreiche Rodelunfälle

Heidelberg. Beim Rodeln auf den Bahnen am Königstuhl sind gestern infolge des starken Andranges und auch wegen der Glätte der Bahnen zahlreiche Personen verletzt worden. Erfreulicherweise kamen aber keine schweren Verletzungen vor. In der Klinik blieben drei Kinder mit Beinbrüchen, darunter zwei Knaben im Alter von 5 und 6 Jahren sowie ein junger Mann mit einer Wirbelsäulenverletzung.

Opfer der Arbeit

Weinheim. Am Samstag gegen 20 Uhr ereignete sich im Darmstädter Hauptbahnhof ein tödlicher Unfall. Der hiesige 46jährige verheiratete Lokomotivführer Georg Peter Hertinger, der mit Rangierarbeiten beschäftigt war, wollte ein Scheinwerferlicht seiner Lokomotive erneuern. In diesem Augenblick stießen die Wagen vor und Hertinger geriet zwischen die Puffer. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verschied.

Die Hand durchgebissen

Bretten. Wie der „Pforzheimer Anzeiger" berichtet, wurde in der Neujahrsnacht ein hiesiger Fürsorgebeamter von zwei Männern überfallen und mißhandelt. Als er sich zur Wehr setzte, biß ihm einer der Rohlinge die Hand vollständig durch. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt. Ein Täter konnte bereits festgenommen werden.

Oetigheim spielt „Das große Welttheater"

Oetigheim. Auf der Freilichtbühne in Oetigheim soll in der Spielzeit 1934 „Das große Welttheater" zur Aufführung kommen. Der Gründer und Leiter der Spiele, Pfarrer Saler, wird in einer für Oetigheim geeigneten Form Teile des Calderon-Hoffmannsthalschen Welttheaters verwenden. Motive von Händel sollen zu der das Spiel begleitenden Musik genommen werden.

Nationalsozialismus der Tat

Haagen (Wiesenthal). Die Firma Textilmanufaktur Haagen, Inhaber Wilhelm Schöpflin, hat den bei der Firma seit längerer Zeit angestellten Arbeitern und Beamten Weihnachtszuwendungen in Höhe von 6000 RM gewährt. Der größte Teil der Summe wurde in Bedarfsdeckungsscheinen ausgegeben, um so die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zu unterstützen.

Ehrung

Brombach (bei Lörrach). Geheimrat Wilhelm His, ein gebürtiger Schweizer, der aber während seines Wirkens in Berlin die deutsche Staatsangehörigkeit erwarb, ist aus Anlaß seines 70. Geburtstages vom Reichspräsidenten v. Hindenburg mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden. Ferner ließ Reichspräsident von Hindenburg seinen ehemaligen General-Oberarzt im Stabe der 8. Armee ein persönliches Handschreiben, enthaltend seine Glückwünsche, zukommen. Geheimrat His hat sich vor etwa Jahresfrist in dem vor den Toren Basels gelegenen Brombach niedergelassen, um seinen in Basel lebenden Kindern nahe zu sein. Vor seiner Tätigkeit in Berlin wirkte er auch eine Zeitlang in Basel.

Hessen:

Festgenommene Staatsfeinde

Lampertheim. In der Wirtschaft „Tannhäuser" wurde ein Gast in Schutzhaft genommen, weil er „Rot-Front" gerufen hatte. Ein anderer Gast machte seinem Uebermut dadurch Luft, daß er einem anderen zurief: „Kannst du auch noch Rot-Front rufen?" Auch er wurde in Schutzhaft genommen.

Schulschluß wegen Diphtherie

Darmstadt. In Heinstadt i. O. wurde wegen starken Auftretens der Diphtherie auf Anordnung des Kreisgesundheitsamtes die Schule geschlossen und alle Vereinsveranstaltungen verboten.

Saargebiet:

Berufungsverhandlung im Röchling-Prozeß

Saarbrücken. Die Berufungsverhandlung gegen den Landesratsabgeordneten Röchling und Genossen findet, wie nunmehr feststeht, am 3. Februar 1934 vor dem Strafsenat des Obersten Gerichtshofes in Saarlouis statt.

Die Erschießung des Nationalsozialisten Hemmer in Neunkirchen

Saarbrücken. Im Rahmen der am 8. Januar beginnenden ersten Schwurgerichtssession im Jahre 1934, die im Zeichen schwerer Verbrechen gegen das menschliche Leben steht, steht auch die Erschießung des Nationalsozialisten Hemmer in Neunkirchen zur Verhandlung. Wegen vorsätzlicher Tötung hat sich in diesem Falle der Hilfsarbeiter Karl Lang zu verantworten, der bekanntlich in der Nacht zum 23. September den Stukkateur Ernst Hemmer durch einen Schuß in die Brust getötet hat.

Pfalz:

Straßenbahn mit Fernlastzug zusammengestoßen — 1 Schwerverletzter

Ludwigshafen a. Rh. Am Samstag nachmittag um 16 Uhr stießen Ecke Wrede- und Schillerstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 9 und der Anhänger eines Fernlastzuges zusammen. Der Straßenbahnwagen sprang aus dem Gleis und der Anhänger des Kraftwagens, der eine Ladung von 80 Zentner hatte, wurde umgeworfen. Ein neben dem Anhänger in gleicher Richtung fahrender Radfahrer wurde von der Ladung erfaßt und erheblich verletzt. Er mußte in das Krankenhaus verbracht werden. Straßenbahnwagen und Anhänger wurden schwer beschädigt. Die Berufsfeuerwehr hob den Straßenbahnwagen wieder ins Gleis zurück, so daß er seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Anhänger mußte abgeschleppt werden.

Im Zuge vom Tod ereilt

Frankenthal. In einem aus Richtung Oggersheim hier eintreffenden Zuge wurde am Samstag abend der verheiratete Rheinschiffer Georg Strack aus Rheindürkheim von einem Unwohlsein befallen und fiel bewußtlos zu Boden. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde in die Städtische Leichenhalle Frankenthal übergeführt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt: Ueber Nordeuropa wandern immer noch Tiefdruckwirbel ostwärts, die uns aber nur mit ihren äußersten Ausläufern erreichen. Vor allem in Süddeutschland macht sich der Einfluß hohen Luftdruckes stärker geltend, so daß bei heiterem Wetter vielfach Strahlungsfröste eintreten werden. Erhebliche Niederschlagstätigkeit ist für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich.

Die Aussichten für Dienstag: Strichweise leichter Niederschlag. Bei lebhaften südwestlichen bis westlichen Winden vor allem Tags über milder.

... und für Mittwoch: Im ganzen milderes und leicht unbeständiges Wetter mit westlichen Winden.

Rheinwasserstand

	6. 1. 34	8. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	163	154
Breisach	51	39
Kehl	186	164
Maxau	309	315
Mannheim	159	165
Caub	95	70
Köln	45	39

Neckarwasserstand

	6. 1. 34	8. 1. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	153	168

Kundgebung der Hitlerjugend in der Festhalle Karlsruhe

Karlsruhe. Am Samstagabend kam die Karlsruher Hitlerjugend im großen Saal der Städt. Festhalle zu einer gewaltigen Kundgebung zusammen, auf der als erster Obergebietsführer Axmann-Berlin sprach.

Er nannte die Jugend die Fahnenträgerin der deutschen Erhebung. Sie ist zur treuesten Dienerin des Staates geworden.

Das Große und Gewaltige dieser Tage ist, daß wir seit Jahrhunderten deutscher Geschichte zum ersten Male das große Glück erleben, daß das deutsche Volk eins mit sich selbst geworden ist. Unsere Aufgabe war es, die gesamte deutsche Jugend in unseren Reihen zu erfassen. Wir fragen nicht, woher kommst du, wo bist du geboren? Wir fragen, wohin gehst du, was ist dein Wille, was dein Charakter und was ist deine Leistung? Nach diesen Werten wird in der Jugend geschieden. Wir wachen eifersüchtig darüber, daß die junge Gemeinschaft gewahrt ist. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Hitlerjugend unchristlich, ja religionsfeindlich sei, betonte der Redner mit Nachdruck, daß die Jugend in ihrem Wesen christlich und religiös sei. Daß alle Bünde in der Hitlerjugend zusammengeschlossen sind, das ist der Wille des Führers, der die Einheit geschaffen hat und sie in der Jugend verankert sehen will. Der Redner schloß: Ich glaube, daß diese Jugend, um die frühzeitig der Sturm des Lebens wehte, sich behaupten wird. Sie marschiert über die Trümmer einer zusammenbrechenden Welt in ihr Reich.

Und wir wissen, daß das Sehnen, Streben und Arbeiten in dieser Jugend in einem Wort zusammengefaßt ist. Dieses Wort allerdings bedeutet ein Programm: Deutschland.

Hierauf sprach Gebietsführer Friedhelm Kemper. Er wies u. a. darauf hin, daß das Wachsen der Hitlerjugend zur größten Jugendorganisation der Welt uns die Verpflichtung gebe, sie zu schulen und zu erziehen. In Baden werden wir vier neue Führerschulen eröffnen und gleichzeitig zwei Schulungstage in den verschiedenen Bannen durchführen.

Das neue Lebensgefühl der Gemeinschaft, das uns heute erfüllt, wird uns die Garantie dafür geben, daß nie mehr eine Front von Bürgern und Proletariern entsteht.

So marschiert die Hitlerjugend mit ihrem jungen Glauben in das Jahr 1934 hinein. Unsere Arbeit wird niemals aufhören und es wird stets ein Kampf um Deutschlands Glück und unseres Volkes Ehre sein. — Die Kundgebung schloß mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes. — Am Sonntag fanden eine Reihe sachlicher Sondertagungen statt.

Weg und Ziel der „Badischen Heimat"

Von Hermann Eris Busse

Die deutsche Zeitwende, in der wir heute stehen, hat sich für Volk und Vaterland entschieden. Wie bedroht das volkseigene Kulturgut, wie schwer es war, die Güter vor Zerrüttung und Schändung zu retten, und wie beinahe hoffnungslos, die Quellen des Volkstums offen zu halten, darüber können wir, die innerhalb des Landesvereins Badische Heimat stehen, wahrhaftig ein Kampflied singen. Zuweilen wollte uns der Mut sinken, weil der Glaube an die ewige Kraft der natürlichen Bindung des Menschen an Erde und Himmel, an Heimaterde und Volkstumsgeist durch Mißachtung, ja Verhöhnung zerfetzt wurde, und es immer mehr Leute gab, die sich schämten, auch nur das Wort „Heimat" in den Mund zu nehmen. Sie fürchteten, als rückständig, gefühlsduselig oder gar romantisch zu gelten. Und so ging rasch und unaufhaltsam viel zugrunde, was Ursprungswert hatte, Lehrwert, aus welchem Weg und Schicksal des deutschen Volkes, der deutschen Stämme anschaulicher und unvergeßlicher hätte sich darstellen können, als man es gemeinhin durch Wort, Bild und Schrift vermag. Brüche sind hinabgesunken und in ihrer Ursprünglichkeit nur schwer wiederzuerwecken. Das Inwendige ist empfindlich verletzt im ganzen Volkswesen, und es wird eine erfüllende Aufgabe sein, dieses Inwendige von seinem Schwund wieder zu heilen und zu neuem Blühen zu bringen. Wenn der badische Kultusminister Dr. Wacker in seinem Sofortprogramm durch den Rundfunk verkündete, daß das Blut jetzt aufgerufen sei und das Innerste, und wenn er sagt, „die einzige Wirklichkeit ist der in seinem Volkstum wurzelnde Mensch", so heißt er uns hoffen auf die Hilfe bei unserem bisher oft verdiffenen, offenen und geheimen Kampf um die Gesundung des deutschen Volkes an den Quellen seiner Kraft, seiner vielfältigen, hochstehenden Stammeskultur, deren letzte Ziele in einer wunderbaren Gemeinschaft sich innig verbinden: im Raum der deutschen Seele. Sie ist „das Innerste", von dem Kultusminister Dr. Wacker spricht, und in ihr glüht das „aufgerufene Blut", wie im höchsten Sinnbild der Sehnsucht es geschieht: im heiligen Gral.

Die Arbeit der „Badischen Heimat" geschah von vornherein unter dem Wahlspruch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", und sie ist dankbar für geistige Hilfe in jeder Form, das will heißen für Mitarbeit in bester Form, und als solche sehen wir an die rückhaltlose Forderung der nationalen Erhebung: Heimat- und Volkstumskunde als Grundelemente der vaterländischen Bildung zu erfassen.

Unsere nationale, volkstumspflegerische Tätigkeit brauchte niemals unter Beweis gestellt zu werden. Wir stehen in der Front und bleiben es mit allen unseren Kräften, froh, jetzt im Bunde zu sein mit vielen jungen Kämpfern um das hohe Ziel, als Verkünder der Richtlinien, die nun geboten sind, um mit aller Macht das neue Wesen zu befestigen und mit neuerwachter Hingabe an die Arbeit zu gehen im Dienste des Volkes. Wir schafften und schaffen weiter im Sinne des Satzes, den der Volkskanzler Adolf Hitler in der Garnisonskirche zu Potsdam am 21. März aussprach:

„Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte."

Das Volkstum wird besonderer Art zugeführt im Raume seiner Landschaft. Da die deutschen Landschaften so mannigfaltig sind, von der Wasserkante über Heide und Tiefebene und Seenplatten herauf zu den Buchenhügeln und Rebhängen, weiter empor zu den tannendunklen Mittelgebirgen, zu den Stromebenen und zu den Flußwiegen in stillen Schluchten bis zum Hochgebirge der bayerischen Alpen, ist in ihren Räumen auch die Volkheit mannigfaltig gegliedert. Ihre Art ist nicht umschlossen von staatlichen Grenzen, sondern vom Raum, in dem ihr Stamm sich ausdehnt. Es ist ein alemannisches Volkstum, das zwischen Schwarzwald und Vogesen an den Ufern des Rheines lebt, obschon der Rhein jetzt dort die Grenze bildet zwischen Erbfeinden. Es ist ein fränkisches Volkstum, das im Taubergrund und Bauland, im Grünkernland, lebt und über die gelbrotgelben Pfähle hinaus am Main hin und um Würzburg herum. Und es ist ein pfälzisches Volkstum, das im Raum Heidelbergs und Mannheims und Speyers lebt.

Die Volkstumskräfte zu betrachten und zu erforschen, um in ihrer Gesamtheit das Deutschtum zu erkennen, ist das vornehmste Ziel der Heimatvereine der Länder. Nicht um Hochzüchtung einer mehr oder weniger durch besondere Stammeszugehörigkeit begründete hoffärtige Eigenbrötelei geht es uns, sondern um die Erkenntnis, daß ein Leben aus dem Volksboden, aus dem Heimatraum heraus, mit dem Sinn für Wurzel und Stamm, die Krone breiten muß über den ganzen deutschen Volkstraum und mit den längsten Zweigen reichen muß in alle Welt.

um die außerhalb des Reiches lebenden vierzig Millionen Deutschen von den Wurzeln aus zu nähren und dem Stamm verbunden zu halten.

Das Bild vom Baume für die deutsche Volkheit ist so alt wohl wie sie selber. Alle Sinnbilder werden im häufigen Gebrauch fad und leblos, dieses bleibt ewig ein Wunder.

Unser Landesverein betreut die alemannischen, die fränkischen und die pfälzischen Volkstraume, soweit sie in den Grenzen Badens liegen, aber er bleibt nicht rack wie ein Zollsoldat am Grenzpfahl stehen. Wir durchdringen, ihm dienend, alle Aeußerungen des Volkstums, die seiner Kultur und Kunst, seiner Bürger und Bauern, seiner Mundart und Tracht, seiner Siedlung und Arbeit, seiner Heimat und Volkskunde.

Wir sind uns der besonders ernsten Aufgabe als Pfleger des Grenzlanddeutschtums voll bewußt.

Wir sammeln alle Kräfte, die im Volke seelische Werte schaffen; denn die allein, das erleben wir täglich an unseren blutenden Grenzen, erhalten das Volk im Joch der Fremdherrschaft stark und widerstandsfähig gegen Zersetzung und Vernichtung. An den Grenzen muß das Volkswesen am stärksten und stolzesten wurzeln. Und dies geschieht, indem wir mit allen Mitteln sein Hab und Gut durch das Volk selber zu erhalten und zu mehren suchen, das geistige wie das von Hand geschaffene.

Unser Volk hatte zu großen Teilen vergessen, was es heißt, ein Volk zu sein. Es wurde zu einer Masse von Menschen, die, zudauf in Städten lebten zwischen Reklametafeln und Verkehrsmitteln, Schallplattenfreuden und Filmlügen. Aber so lebt ein Volk nicht ungestraft lange dahin. Entweder geht es an geistiger Blutarmut und seelischer Schwindsucht zugrunde, oder es erwacht aus der Hetze zwischen den Dingen an einem einzigen vollen Glockenton, der unvermutet sein Ohr trifft, um ins Innerste nachtönend hinabzusinken. Schmerzhaft und Glückselig zugleich erwacht das wurzellose Geschöpf und sieht sich mitten im täglichen Handel und Wandel leer und erschreckend enterbt. Es weiß nicht, wohin sich wenden, um den Sinn seines Lebens wieder zu finden, um zu spüren, warum und wozu es so behte unterm Ton der Glocke, der über das Feld daherkam, an dessen Rand man saß, um die Behebung einer Autopanne abzuwarten. Das Geschöpf blickt um sich. Ein Kornfeld mit bunten Blumen am Saum, kaum weiß es noch, wie sie heißen. Aber am Rand des Waldes drüben, o Ekel, prunkt grell die Reklametafel einer Zigarettenfirma, und drüben am Ortseingang tobt sich der verrückt gewordene Wettbewerb von Oelsorten und Seifenpulverfabriken aus. Kann man denn nicht entrinnen?

Oben unterm Sonnenhimmel wiegt sich ein Weib, und drüben am Wiesenrand entlang wallt eine Kette singender Bauernmädchen. Was singen sie? „Das Wandern ist des Müllers Lust" . . . Das Geschöpf summt mit und sehnt sich danach, drüben in der schmucken Reihe mitwallen zu dürfen.

So beginnt das Erwachen vielleicht, und dann ist es noch nicht zu spät. Wir wollen nicht träumen hier. Wir wollen der Zukunft ebenso klar ins Auge sehen und ins Herz wie der Vergangenheit. Zurückzuholen, was endgültig versank, ist sinnlose Kraftvergeudung,

aber was lebt und lebend sich bemüht, selbst wenn es aus grauer Vergangenheit kam, das soll unsere verkündenden Stimmen, unsere hegenden Hände, unsere kämpfende Energie finden

bis in die Zukunft hinein. Die verschandelte Landschaft wollen wir durch die Heimatschutzbewegung reinigen. Dem Volkstum im Raum der Landschaften wollen wir auf den Mund schauen um seiner Sprache willen, die soviel innere Kraft und ‚natürlichen Geist hat, wir wollen dem dichtenden und singenden Mund der Bauern auf dem Dorfe und der Dichter aus dem Volke, die in der Stadt leben, lauschen. Wir wollen das Volkslied aus den Kehlen unserer Schuljugend schmettern hören, nicht die seichten, unkindlichen Schlager der Tanzlokale. Wir wollen deshalb die Lieder sammeln und sie lehren helfen. Wir wollen dem Bauern vorweisen, wie das bürgerliche Handwerk gut und handfest, zierhaft und mit sicherem Geschmack seine Gegenstände gestaltete, als der Handwerker noch im Sinne der Väter schuf und nicht durch billigen Warenhausklitsch zum Aussterben verdammt wurde. Wir wollen zeigen, wie Stadtkultur und Dorfkultur im deutschen Raume unter deutschen Menschen einander gleichberechtigt waren, und wie bösartig es ist, wenn man noch in neuester Zeit im Hinblick auf überlieferte bäuerliche Kultur in Bausch und Bogen von gelunkenem Kulturgut sprach. Wir wollen die Volkstrachten am Leben zu erhalten suchen, wo sie noch lebendig sind, und sie sind gerade bei uns im Badischen noch an vielen Orten blühend lebendig: nicht weil die Trachtenträger aussehen wie ihre Ahnen aussahen, sondern weil die Tracht sich weiterentwickelte, sich der Notwendigkeit einzelner Aenderungen nicht verschloß, wie die Zeit sie erforderte. Wir bekämpfen nach wie vor aber sentimentale oder geschäftstüchtige Förderer der Tracht, die das Ehrenkleid des Bauern und der Bäuerin als Schaustücke und Werbemittel verwenden bei Festzügen in Großstädten oder bei Kostümfesten, selbst wenn echte Trachtenträger, irregeleitet oder überredet, darin stecken. Die Tracht ist kein Kostüm, sondern das arteigene Kleid des reinsten Gliedes im Volkstum. Bauern, die an der Tracht festhalten, sind Volk, wie Wasser, das hell und rein aus dem Fels sprudelt. Quelle ist.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Luftschutz, Giftgase

Die durch einen Teil der deutschen Presse gegangene Meldung, daß zwei französische Professoren ein besonders wirksames Giftgas erfunden hätten, gegen das ein Schutz unmöglich sei, bietet keinerlei Grund zur Beunruhigung der Bevölkerung.

Die Behauptung, daß auch dem französischen Kriegsministerium gegenüber der Stoff geheim gehalten werde, daß aber innerhalb einer Woche genügende Mengen dieses Gases für die Füllung von Bomben und Granaten hergestellt werden könnten, zeigt bereits, daß es sich nicht um eine ernstzunehmende Angelegenheit handelt. Weder fabrikatorisch noch organisatorisch ist eine solche Aufgabe zu lösen. Die Andeutung, daß es sich um einen Stoff handle, der nicht nur die Atmungsorgane, sondern den ganzen Körper angreift, läßt darauf schließen, daß wahrscheinlich einer der bekannten Gelbkreuzkampfstoffe oder eine in diese Gruppe gehörende Verbindung gemeint ist. Gegen die Wirkung dieser Stoffe sind ausreichende Abwehrmaßnahmen möglich. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bisher keine der zahlreichen Auslandsmeldungen über die Erfindung neuer chemischer Kampfstoffe Gefahren gezeigt hat, denen nicht durch die modernen Gasschutzgeräte in vollem Umfange begegnet werden kann.

Achtung! Neue Geschäftsstelle

Reichsluftschutzbund e. V., Ortsgruppe Mhm., neue Geschäftsstelle: E 5, 16. Fernruf: Stadtverwaltung, Rathauszentrale, Klinke 171.

Was alles geschieht

Diebstahls-Chronik: Entwendet wurde in Käfertal ein echter, schwarzbrauner Damen-Stuntspelz mit lila Seidenfutter.

Lebensmüde. In vergangener Nacht versuchte ein Mann in der Wohnung seiner Braut, in der Innenstadt, sich durch Einnehmen von Schlaftabletten das Leben zu nehmen. Der Krankenwagen der Berufsfeuerwehr brachte ihn in das Allgemeine Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund zur Tat dürfte in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Unruhige Nächte. Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfugs wurden in letzten Nächten 25 Personen angezeigt.

Der Grund

Der kleine Max liebt seine Großmutter abgöttisch. „Wenn ich groß bin", sagt er zu seinem Vater, „heirate ich die Großmama".

„Aber Max", sagt der Vater, „du kannst doch nicht meine Mutter heiraten!"

„Warum denn nicht, Papa? Du hast ja meine Mutter auch geheiratet."

Auffisch

Ein amerikanischer Journalist, der zu Studienzwecken durch das heutige Rußland reist, besichtigt eine gigantische Fabrik, die mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgerüstet ist.

„Was wird denn hier fabriziert?" fragt er.

„Zubehör für Fahrstühle."

„Sehr interessant . . . Und was ist das für Zubehör?"

„Hier werden die Schilder hergestellt: Fahrstuhl außer Betrieb!"

100. Geburtstag des Erfinders des Telephons

Am 7. Januar 1834 wurde Philipp Reis, Frankfurt a. M., der Erfinder des Telephons (1860), geboren. Unser Bild zeigt Reis bei Versuchen mit seinem ersten Fernsprecher. Er spricht von seinem Arbeitsraum aus mit seiner Wohnung.

Ein Heimatabend der Saarländer im Ballhaus

Ortsgruppenführer Josef Kremp hatte sicher nicht geahnt, daß der große Saal des Ballhauses zu klein sein würde, die Saarländer und ihre Freunde zu einem Heimatabend der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Bundes der Saarvereine zu vereinigen. Beide Ballhaussäle zusammengenommen reichten nicht aus, um alle die zu beherbergen, die gekommen waren, um diesen Abend mitzuerleben und damit ein machtvolles Bekenntnis ihrer Liebe und Treue zum Vaterland zu geben.

Nachdem die Hauskapelle des Saarvereins einige Musikstücke zu Gehör gebracht hatte, wurde ein Prolog gesprochen, der mit der Aufforderung endete, auch die kurze Zeit bis zur Abstimmung noch durchzuhalten. Hierauf begrüßte Pg. Kremp die stattliche Versammlung, insbesondere Herrn Oberbürgermeister Dr. Ecarius von Ludwigshafen, die Vertreter der Vereinigungen der Ost- und Westpreußen, der Elsaß-Lothringer, der Schlesier sowie die Vertreter der Saarvereine Frankenthal und Speyer. In seiner Ansprache gab er seiner Freude darüber Ausdruck, feststellen zu können, daß die große Familie der Saardeutschen in den beiden Nachbarstädten Mannheim-Ludwigshafen in stetem Wachsen begriffen sei, wie auch der gute Besuch zeige.

Auch heute wieder, so sagte der Vereinsführer, ist man zusammengekommen, um erneut das Gelöbnis abzulegen, dem Führer und dem deutschen Vaterlande die Treue zu halten bis zum letzten Atemzuge.

Die Brüder im Saargebiet sollen an diesen gewaltigen Kundgebungen erkennen, daß man sie in ihrem bevorstehenden schweren Kampfe nicht verlassen wird, sondern daß man sich restlos für sie einsetzen und ihnen jede irgend mögliche Unterstützung zuteil werden läßt, bis der Schwur zur Wahrheit geworden ist:

Deutsch die Saar immerdar.

Aus den weiteren Ausführungen des Redners konnten wir entnehmen, daß er im Begriff steht, in das Saargebiet überzusiedeln. Infolgedessen wird auch er selbst an dem Abstimmungskampf teilnehmen.

Da Pg. Kremp in den letzten Tagen erst von einem kurzen Besuch im Saargebiet zurückgekehrt ist, konnte er von seinen Eindrücken berichten. Es interessierte allgemein, mit welchen Mitteln Frankreich gegen die Saardeutschen vorgeht. Man gibt sich dort anscheinend immer noch der trügerischen Hoffnung hin, in der Saar eine französische Kolonie erblicken zu können, die letzten Endes doch nur Ausbeutungsobjekt sein soll. Nach den gewonnenen Eindrücken ist der Redner aber der bestimmten Ansicht, daß der Sieg nur auf unserer Seite liegen kann. Mit dem Ruf „Glück auf" schloß der Ortsgruppenführer seine Ansprache, die uns den Beweis erbrachte, daß er die deutsche Sache in seiner Heimat aufs Beste vertreten wird.

An diese Rede schloß sich eine Festansprache von Herrn Studienprofessor Engel-Ludwigshafen. Der Redner, auch ein echter Saardeutscher, betonte, daß gerade das letzte Weihnachtsfest dazu angetan war, an die Heimat an der Saar zu denken und an ihre gutdeutsche Bevölkerung, die den Verführungskünsten standhält und alles aufbieten wird, damit die Abstimmung zu einer machtvollen Kundgebung der Liebe zum deutschen Vaterlande werden wird. Mit dem Wunsche nach baldiger Freiheit der Saar drückte der Redner die Hoffnung aus,

daß unser Führer Adolf Hitler auch die schwergeprüften Saarländer bald einer besseren Zukunft zuführen möge,

auf daß das nächste Weihnachtsfest, bestimmt aber das übernächste, im deutschen Saarland gefeiert werden kann.

Aus den diesen Reden folgenden Darbietungen sind besonders zu erwähnen die lebenden Bilder des hiesigen SA-Pniersturms unter dem Motto „Deutsch ist die Saar". Die begleitenden Worte sprach Herr Harras. Herr Pomaroli erfreute mit zwei sehr gut gespielten Violinsoli. Besonderen Beifall fanden die von Fräulein Elisabeth Becker einstudierten und ganz entzückend getanzten Kindertreigen, auch Ruth Fries gefiel sehr gut mit einem Solotanz. Nicht vergessen wollen wir die Hauskapelle des Saarvereins, die durch ihre Musikstücke sehr zur Unterhaltung und Verschönung des Abends beitrug. Herr Josef Schmidt, der einen großen Teil der Unterhaltung als witziger und humorvoller Ansager bestritt, konnte den gebührenden Beifall ernten. Schließlich gefiel ein kleines Lustspiel „Die Unschuld vom Lande" allen Zuschauern ungemein.

Alles in allem war diese gewaltige Kundgebung wieder ein neuer Beweis, daß die Saarländer uns die Treue halten werden.

Sie dürfen unserer vollen Unterstützung in diesem letzten schweren Kampf versichert sein.

Erster Feiertag der Deutschen Arbeitsfront

Deutscher Opernabend im überfüllten Nibelungensaal (Vorbericht).

Zum ersten Male seit langem, Kopf an Kopf im Nibelungensaal. Ein Konzert größten Ausmaßes unter sozialen Vorzeichen. Bedeutender gelungener Versuch, durch niedrige Eintrittspreise (50 Pfennig) das Volk wirklich für die Kunst zu erfassen. Drei Solisten von großem Ruf; dazu das Nationaltheaterorchester mit Generalmusikdirektor Philipp Wüst. Auserlesenes Programm. Beifall über Beifall. (Ausführlicher Bericht folgt morgen.)

Dein Schicksal verbirgt sich in den Linien Deiner Hand!

Zu der Frage: „Gibt es eine wissenschaftliche Handlesekunst", äußert sich die Chirosophin Frau Berta Beer wie folgt:

Die Handlesekunst (Chirologie) ist so alt wie die Menschheit selbst und zeigt was jemand ist, was er war und was er sein wird. Wie alles Wissen, so hat auch dieses sein Fundament in der Beobachtung und Erfahrung von Ursachen und Wirkungen. — Auch kann man aber auch aus der Wirkung die Ursache erkennen — und es wird niemand leugnen können, daß alles Physische in einer Beziehung zum Geistigen steht, woselbst es ja seinen Ursprung hat. — Deshalb kann man auch verstehen, daß alle physischen (körperlichen) Erscheinungen sich bereits vorher geistig erkennbar machen und äußern. — Wir können diese Beobachtung ganz deutlich bei Krankheiten machen, die immer ihre Symptome vorausschicken. — Die Zeichen und Warnungen einer eintretenden Krankheit lassen sich sowohl aus der Iris des Auges wie aus den Linien der Hand erkennen.

Die Handlesekunst ist Jahrtausende alt und gibt letztendlich die Fähigkeit, aus den Linien, Bergen und Formen der Hände: Charakter, Talente, Neigungen, Kinder, Berufseignung, Berufswechsel, Liebe, Ehe, seelische Erschütterungen, Politik, Kunst, Wissenschaft, Krankheitsdispositionen u. a. m. herauszulesen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß dies die alleinige Möglichkeit ist, charakteriologische Anlagen und Eigenschaften äußerlich zu erkennen. — Es sei hier nur die Graphologie und Astrologie genannt, aber auch die Physiognomie eines Menschen, wie auch dessen Gang und Körperform lassen deutlich besondere Charakterzeichen und Leidenschaften erkennen. — Trotzdem ist und bleibt die Hand das größte Feld um irgendwelche kommende und vergangene Erscheinungen und ihre Weiterwirkungen wahrnehmen und verfolgen zu können.

Frau Berta Beer wird am 16. Januar in der Harmonie einen Experimental-Lichtbilder-Vortrag halten und uns in das Gebiet der Handlesekunst einführen.

Meiner Heimat Sprache

Unzählige Dichter haben dich besungen, meine Heimat! In allen Farben hat man deine Züge wiedergegeben; in deinem sonntäglichen Frühlings- und Sommerkleid wie im winterlichen Alltagsgewand haben die Künstler alle Schönheiten abzugewinnen, zu beschreiben und zu besingen versucht. Niemand aber kennt dich besser und liebt dich mehr, als mein Herz, das mit unlösbaren Ketten mit ihr verbunden ist. Wenn die warme Sommersonne auf dir ruht, liebe Heimat, gleicht dein Antlitz dem einer gütig lächelnden Mutter. Wenn der Sturm über dich hinwegbraust, der Himmel seine Schleusen öffnet und Blitze dich verwunden, dann denke ich an einen im Leide stehenden Menschen, in dessen Angesicht das Schicksal mit rauher Hand Furchen zog. Wenn Schnee auf deinen Fluren liegt, habe ich Ehrfurcht vor dir, müde, ruhende Erde, wie vor einem in Ehren grau gewordenen Menschen. Wo sonst noch auf der Welt läßt sich's so gut wandern, wie in meiner Heimat, wo so gut ruhen, wie auf meiner Heimat grünen Matten? Wo sind die Wälder kühler und schattiger, wo gibt es wieder so freundliche Dörfer mit lauschigen Winkeln und Gassen wie in meiner Heimat?

Und wären anderswo Berg und Tal und Wald und Wiese tausendmal schöner: So lieben wie meiner Heimat Gefilde kann ich sie nicht! Denn anderswo reden Blumen und Bäume und Bächlein in einer anderen Sprache, die ich nicht verstehe. Meiner Heimat Sprache aber dringt mir ins Herz!

Und in Nächten, schlummerlosen,
Tönt es mir dann immer zu:
Heimat, Heimat, ewig liebe,
Ach, wie einzig schön bist du!

Die deutsche Innerlichkeit

Von Geh. Studienrat Dr. O. Weise

Bei der großen Innerlichkeit, die dem Deutschen eigen ist, bei seiner Neigung, alles nicht bloß mit dem Verstande, sondern auch mit dem Gemüt zu erfassen, kann es nicht verwundern, daß für ihn die Worte Heim und Heimat mit einem ganz besonderen Zauber umgeben sind. Die Stätte, wo er geboren ist und seine Jugend verlebt hat, wo seine Eltern wohnen und liebe Angehörige zur ewigen Ruhe gebettet sind, wo er mit Herzensfreunden manche schöne Stunde zugebracht hat, ist ihm für alle Zeiten teuer. Er bezeichnet das Heim als traut, weil sichs darin so traulich, d. h. vertraulich und zutraulich, so gemütlich leben läßt; alles, was außerhalb seiner Heimat liegt, erscheint ihm als unheimlich, so daß er dort leicht Heimweh bekommt und nicht recht heimisch werden kann, lauter Ausdrücke, die sich in fremde Sprachen nicht vollwertig übersetzen lassen und bei allen Uebertragungsversuchen den eigentümlichen Reiz und Stimmungsgehalt verlieren, der ihnen anhaftet, Worte, bei deren Klang unwillkürlich Gefühlstöne mitschwingen und süße Redenvorstellungen wach werden.

So spricht denn auch der Heimsinn aufs üppigste im deutschen Volksgesang, wie in den wehmütigen Strophen des Liedes „Zu Straßburg auf der Schanz" und den ergreifenden Abschiedsworten „Morgen muß ich fort von hier" oder „Innsbruck, ich muß dich lassen"; er findet ebenso beredten Ausdruck in den herrlichen Novellen Theodor Storms und Timm Krögers sowie in den zahlreichen Dorfgeschichten und Volksstücken, die uns Jeremias Gotthelf und Berthold Auerbach, Peter Rosegger und Ludwig Anzengruber, Fritz Reuter und Gustav Frenssen, Willibald Alexis und Heinrich Sohnrey und viele andere beschert haben, die mit poetischem Auge die Natur und die Menschenwelt des Heimatlandes zu schauen und dichterisch zu gestalten verstanden, ebenso in den deutschen Stimmungslandschaften, mit denen uns besonders ober- und niederdeutsche Maler erfreut haben, Männer wie Leistikow, der den Grunewald für die Berliner entdeckt, oder Overbeck und Modersohn, die eine bunte Märchenpracht über die Felder und Wälder, Moore und Auen ihrer niederdeutschen Heimat ausgegossen haben.

Nicht minder deutlich tritt uns dieses tief eingewurzelte Heimatsgefühl auf wissenschaftlichem Gebiete entgegen: in dem namentlich während der letzten Jahrzehnte so reich entwickelten Streben, den mundartlichen Wortschatz der verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes zu sammeln, sowie in dem Eifer, die Altertümer des heimatlichen Bodens aufzuspüren und für künftige Geschlechter zu bergen. Und diese Heimatliebe erscheint uns in der jetzigen Zeit, wo das Vaterland so furchtbar niedergeworfen ist, doppelt wertvoll; denn aus der Liebe zur Scholle erwächst die Liebe zum großen Ganzen. Sie wirkt dem Materialismus entgegen, der unser Volk zu zersetzen droht, und bricht dem Idealismus Bahn.

Wie wir den Film sehen

Gloria und Palast:

„Es gibt nur eine Liebe"

Es ist eine große Freude Jenny Jugo so zu sehen, wie in diesem Film. Anscheinend ist ihre eigentliche Begabung erst jetzt entdeckt: diese liegt eindeutig auf dem Gebiet des Lustspiels. Ihre Drolligkeit ist eigener Art, man lasse sie dabei. Was in dem Film geschieht ist unwichtig; dies schadet auch gar nichts. Hier kommt es nur auf das „Wie" an. Außer dem hübschen ulkigen Mädel bekommt man zu sehen und hauptsächlich zu hören Louis Graveure. Er singt lang — je länger je lieber, denkt man. Ralph Arthur Roberts und Heinz Rühmann vervollständigen das Ensemble nach der humorigen Seite. — Schöne Landschaftsbilder aus dem Hochgebirge, Tanz- und Opernszenen lassen den Schauplatz der Handlung unterhaltsam wechseln. Man lacht sich die Sorgen gründlich weg.

L.

MARCHIVUM

Gedenkfeier der Zollbeamten
Hundert Jahre Deutscher Zollverein

Dieser Anlaß lag der Festversammlung zugrunde, die am Samstagabend in den Germaniasälen von der Fachschaft Reichszollverwaltung (NSDB) des Amtes für Beamte der NSDAP, Kreis Mannheim, abgehalten wurde.

Auch die übrigen Fachschaften im Amt für Beamte, die selbst durch den Kreisorganisationswart Pg. Knobelspies vertreten war, hatten ihre Abordnungen entsandt. So waren anwesend: von der Fachschaft Finanzverwaltung, Reg.-Rat. Pg. Meyer; Justizverwaltung, Pg. Spiger; Reichspostverwaltung, Pg. Wohlfahrt und Kommunalverwaltung, Pg. Hölz, außerdem seitens des Vorstandes der Reichszollverwaltung Oberzollrat Scheuermann und Reg.-Rat Schweizer.

Nach einer von der Musikkapelle sauber vorgetragenen Marschweise und des ausdrucksvoll zu Gehör gebrachten Vorspruchs des Bezirkszollkommissars Köhl „Der deutsche Zöllner" folgenden Ouvertüre „Banditenstreiche" hielt Zollkommissar Pg. Gilberg, der Sachberater der Fachschaft, nach Worten der Begrüßung eine beredte Festansprache, die einen interessanten Ueberblick über die Entwicklungsstufen des deutschen Zollwesens vermittelte. Ausgehend von der ungeheuren inneren Zerrissenheit des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, während des 18. Jahrhunderts und der dadurch bedingten Vielzahl unübersteigbarer Zollgrenzen, schilderte er die einzelnen Anläße zu einer sich im Interesse der deutschen Wirtschaftspolitik immer mehr notwendig erweisenden Zollvereinheitlichung, die über die geschichtlich wichtigsten Daten deutscher Zollpolitik zum 1. Januar 1834, also vor genau hundert Jahren, endlich

die deutsche Zolleinheit durch die Gründung des Deutschen Zollvereins

brachte. Damit hatte deutscher Zöllnergeist als Wegbereiter für die Einigung der deutschen Staaten auch in politischer Hinsicht ein segensreiches Schaffen bewiesen, dem nun zum 18. Januar dieses Jahres durch die Niederlegung der Verwaltungsgrenzen und damit der Eigensouveränität der deutschen Länder die Krönung der Volkseinheit folgen wird. Ueberleitend zu den heutigen Geschehnissen rief Pg. Gilberg seine Ansprache in einem Treuegelöbnis zu unserem Volkskanzler und Führer des Dritten Reiches ausklingen. Gleich einer feierlichen Bestätigung sang die Gemeinschaft der Versammelten die ersten Strophen des Deutschland- und des alten Kampfliedes unseres unvergeßlichen Horst Wessel.

Zollkommissar Köhl brachte — nachdem die letzten Akkorde des Badenweilermarsches verrauscht — aus altüberlieferten Zöllnerdichtungen „Zöllners Hoffnung" zum Vortrag, dem der gemeinsame Gesang des Zöllnerliedes folgte. Nach weiteren ermunternden Trinkliederklängen der Kapelle und einer Baritonsolo-Einlage des Kameraden Essig „Reicht euch die Hand zum Bunde" beendete der Schlußmarsch den ersten Teil der Festfolge, dem sich im zweiten ein Festkommers in kameradschaftlichem Beisammensein anschloß.

Verein ehem. 169er Mannheim

Anläßlich unserer nächsten Versammlung am 11. Januar, abends 20 Uhr, im Kinzinger Hof, N 7, werden die Kameraden Siegel und Stamm über die Kampfhandlungen, sowie über ihre Erlebnisse in den bewegten Kriegstagen des Januar 1915 sprechen. In der Dezemberversammlung war Kamerad Panzer aus Frankfurt a. M. anwesend, der als Gefreiter der 3. Kompagnie an diesen Erkundungen ebenfalls ruhmvoll beteiligt war.

Die anschließende gute Unterhaltung wird uns Mut und Kraft geben, die täglichen Sorgen leichter ertragen zu lassen. Bitte die Frauen mitbringen.

Wir dürfen nicht verzagen. Darum hinein in den Kreis aller Kameraden aus der Jugendzeit. Jeder Kamerad wolle bemüht sein, fernstehenden Freunden Kenntnis zu geben, sie mitbringen und teilnehmen zu lassen an solchen Erholungsstunden. Im Kreise von 50—70 Kameraden gibt es immer wieder einen alten Bekannten, mit dem freudige Erinnerungen ausgetauscht werden können.

Achtung NSBO!

Da die Film-Vorführung am Sonntagmorgen einen unerwarteten Erfolg hatte und der Andrang zu groß war, um demselben gerecht zu werden, findet am kommenden Mittwoch, den 10. ds. Mts., abends 10.30 Uhr nochmals eine Vorführung des Filmes „Flüchtlinge" im Universum statt. Der Preis beträgt RM —.40 und müssen die Karten bei den Ortsgruppenbetriebsobleuten am Montag, Dienstag und Mittwoch, in der Zeit von 6—8 Uhr abends abgeholt werden. Es sind dies:

Deutsches Eck: Heinz Degerdon, T 4a, 12, Friedrichspark: Karl Sieberling, D 4, 8, Humboldt: Ortsgruppenheim Humboldstr. 8, Jungbusch: Ernst Quaisaiel, N 4, 2, Lindenhof: Max Euringer, Ortsgruppenheim, Meerfeldstraße 9, Neckarstadt-Ost: Kurt Schuster, Lenaustraße 12, Oststadt: W. Knobloch, Bachstr. 2, Schwetzingerstadt: Franz Kraner, Kl. Waßstadtstraße 26, Strohmarkt: Wilh. Gast, N 7, 3 (bei Desaka), Feudenheim: Nich. Sinn, Feudenheim, Schwanenstraße 33, Käfertal: Adolf Götz, Käfertal, Schwarzer Adler, Neckarau: Fritz Remmler, Neckarau, Cyperstr. 7, Rheinau: Gg Frimmer, Rheinau, Karlsruher Str. 6, Sandhofen: Adam Wegerle, Sandhofen, Oppauer-Kreuzweg 5, Waldhof: Arthur Triebel, Waldhof, Alte Frankf. St. 18, Seckenheim: Karl Kalbeitzer, Seckenheim, Merseburgerstraße 37, Neuostheim: Ernst Spahn, Neuostheim, Feuerbachstraße 17.

Auf der Kreisbetriebszellenabteilung I, 12, 2 können ebenfalls Karten in Empfang genommen werden.

Die NSBO-Mitglieder, welche den Film noch nicht gesehen haben, werden aufgefordert, sich an dieser einzigartigen Filmvorführung rege zu beteiligen.

Kreisbetriebszellenabteilung
der NSDAP
gez. Döring

Kaninchen-Parade in den Rhein-Neckarhallen

Landesverband-Ausstellung der badischen Kaninchenzüchter

Die Landesverbands-Ausstellung der badischen Kaninchenzüchter war in diesem Jahre den Vereinigten Kaninchen-Züchtervereinen Mannheim-Käfertal zugefallen, die eine Ausstellung größten Stils in den Rhein-Neckarhallen aufzogen. Das Protektorat hatte Oberbürgermeister Renninger übernommen, der damit bekundete, welches großes Interesse die Stadt Mannheim den Bestrebungen entgegenbringt.

Zur offiziellen Eröffnung hatten sich am Samstag vormittag im Vorhof der großen Ausstellungshalle eine Reihe führender Persönlichkeiten eingefunden. Man sah u. a. den Präsidenten der Badischen Bauernkammer, Pg. Engler-Füßlin (Laufen), Landwirtschaftsrat Vetter (Karlsruhe), Baurat Müller von der Stadtverwaltung, Hauptlehrer Hauck, Gauführer Pg. Petri (Freiburg), Schlachthofdirektor Dr. Fries. Die Begrüßungsworte sprach Vereinsführer Karl Nagel, der feststellte,

daß die gegenwärtige Ausstellung die größte sei, die in Baden überhaupt je veranstaltet wurde.

In jeder Hinsicht seien die Erwartungen übertroffen worden.

Dank müsse der Stadt Mannheim für die Unterstützung und für die uneigennützige Ueberlassung der Ausstellungshallen gesagt werden.

Man habe dadurch auch zu erkennen gegeben, daß man die wirtschaftliche Macht, die der Kaninchenzüchter darstellt, zu schätzen weiß.

Gauführer Petri fand ebenfalls Dankesworte an alle Beteiligten und hob hervor, daß eine Ausstellung zusammengekommen sei, wie sie Baden noch nie gesehen habe. Der vorbereitende Verein, der bereits im Oktober mit den Vorarbeiten begann, habe keine Mühe und Kosten gescheut, um eine eindrucksvolle Schau zustande zu bringen.

Nachdem Gauführer Petri die Ausstellung dem Landesobmann Engler-Füßlen übergeben hatte, ergriff dieser das Wort und gab zunächst die Versicherung ab, daß die Badische Bauernkammer die bisher gewährte Unterstützung auch weiterhin nicht versagen werde. Das Problem, wie wir uns in Deutschland selbst ernähren können, habe der Landwirt gelöst. Die Pelztierzüchter sind auf dem richtigen Wege, Deutschland von der Pelzeinfuhr freizumachen und Millionen zurückzugewinnen, die in das Ausland flossen. Durch die Zucht haben aber auch die Züchter die Verbindung zur Scholle nicht verloren und ihren Kindern eine Brücke zur Landwirtschaft geschaffen. Die Aufgabe, die sich die Züchter gestellt haben, ist sehr zu schätzen und es wird ihre Pflicht sein, sich durch nichts von dem Ziel abdringen zu lassen. Es gilt Schulter an Schulter zu kämpfen in gemeinsamer Front unter der Führung von Walter Darré. Nach einem auf den Führer ausgebrachten dreifachen Sieg Heil wurde ein Rundgang durch die Ausstellung angetreten.

Mit etwa 2300 Kaninchen war dieser ersten Badischen Gauausstellung ein voller Erfolg beschieden. Die geräumige Rhein-Neckarhalle bot eine geradezu ideale Unterbringungsmöglichkeit für die Käfige. Den Reigen eröffneten die Riesenrassen: Belgische Riesen, Weiße Riesen, die schön gezeichneten Riesenschecken und die Deutschen Widder mit ihren Hängeohren. Darunter Prachtexemplare in erstaunlicher Größe. Bei den Mittelrassen waren Blaue Wiener, Weiße Wiener und Franz. Silberkaninchen besonders zahlreich vertreten, ein Beweis, daß diese Wirtschaftsrassen auch vom Ausstellungszüchter bevorzugt werden. Groß-Chinchilla und Japaner, sowie Hasenkaninchen präsentierten sich ebenfalls in stattlicher Zahl. Havanna und Alaska, erstere in tabakbraun, letztere schwarz, machten einen guten Eindruck, gelten sie doch als bevorzugte Pelzkaninchen. Sehr zahlreich waren die Klein-Chinchillakaninchen zu sehen, wie auch die verschiedenen Farben der Kleinsilberkaninchen sich in sehr großer Anzahl zeigten. Die vielen Rassen hier alle zu beschreiben, würde zu weit führen, deshalb sei nur noch einiger besonders schöner Arten gedacht. Allerliebst die Zwerge der deutschen Kaninchenzucht, die Hermelin-Kaninchen, das Entzücken der Kinder. Man züchtet diese Rassen sowohl mit roten Augen und mit blauen Augen, das Gewicht beträgt meist nur 2 bis 2.5 Pfund.

Eine besondere Anziehungskraft übten die herrlichen Angorakaninchen aus, deren Haare zu Wollartikel aller Art verwendet werden können. Solche Erzeugnisse waren eingangs der Halle in schöner Aufmachung zu sehen. Einige Blaufuchskaninchen erregten ebenfalls große Bewunderung. Den Schluß der langen Reihe bildeten die Kurzhaarkaninchen, auch Rexe genannt, die in ihrer heutigen Vervollkommnung einen besonders schönen, samtartigen Pelz liefern. Besonders hervorzuheben wären die Biberbrauen, Weißen, Blauen und Chinchillafarbigen.

Erfreulicherweise wurde von der Leitung Wert darauf gelegt, dem nicht sachkundigen Besucher den Nutzen der deutschen Kaninchenzucht vor Augen zu führen. Die Verarbeitung der Felle durch die Hände der Züchterfrau, wurde in einer besonderen Gruppe gezeigt. Pelzmäntel und Pelzjacken, Kragen, Schals, Mützen, Hüte usw. gaben Zeugnis von der vielseitigen Verwendbarkeit des Kaninchenfelles. Diese Arbeiten dürfen jedoch nur zum eigenen Gebrauch angefertigt werden. Ein Verkauf ist verboten, um einer Schädigung des Kürschnerhandwerks vorzubeugen.

Die Erzeugnisse aus Angorawolle fanden in ihrer Farbenfreudigkeit, wie sie die Mode bevorzugt, besonders bei den weiblichen Beschauern viel Anklang.

Man sah sowohl Rohwolle als auch fertige Garne und angefertigte Westen, Pullover, Mützen, Handschuhe und Aehnliches. Die angekündigte Fleischschau mit Gerichten aus Kaninchenfleisch war leider nicht zu sehen.

Zu erwähnen wäre noch der Stand einer Leipziger Fellveredelungsfirma, sowie einige Industriestände. Abseits der Kaninchen hatten sich deren schwimmende Vettern, südamerikanische Sumpfbiber breitgemacht. Bei den verlangten Preisen für ein Zuchtpaar ist die Anschaffung für unsere Volksgenossen meist noch zu kostspielig.

Ein Merz streckte einsam und verlassen den Kopf aus seinem Kasten.

Er, als Fleischfresser, fühlte sich scheinbar in der Nähe dieser vielen Nager nicht ganz wohl und hätte am liebsten eine gute Portion Kaninchenfleisch verzehrt.

Bei der Prämiierung konnten nicht weniger als 235 Preise vergeben werden, von denen eine große Zahl an die Züchter Mannheims und der näheren Umgebung fielen.

Zur Verfügung standen 20 Stadtehrenpreise Mannheims, 83 Preise der Bauernkammer Karlsruhe, 100 Preise vom Gau Baden und 32 Preise von den angeschlossenen Vereinen.

Ein wohlausgestatteter Verlosungsstand bot Gelegenheit, Kaninchen, Geflügel und Gegenstände zu gewinnen.

Ueber die Ausstellungstage fanden zahlreiche Fachgruppentagungen statt, der Gauversammlung am Sonntag wohnte als Vertreter des RDK dessen stellv. Präsident, Pg. Krumbiegel (Leipzig) bei.

Nach dessen Ausführungen war die 1. Bad. Gauschau mustergültig, und ist dies ein großes Lob für die badischen und nicht zuletzt die Mannheimer Züchter, besonders die Veranstalter. Wie groß das der Ausstellung entgegengebrachte Interesse war, geht aus dem Andrang hervor, der am Sonntag in den Rhein-Neckarhallen herrschte. Besuchten doch über 3000 Personen die sehenswerte Schau, die manchem Besucher wertvolle Anregungen gegeben haben dürfte.

Zusammenschluß der Mannheimer Zithervereine

Auf Veranlassung des „Reichsbundes Deutscher Zitherspieler" wurde am 3. Januar 1934 eine Versammlung der Vorstände sämtlicher Zithervereine Mannheims einberufen. Nachdem der zweite Führer des Reichsbundes Deutscher Zitherspieler, Major a. D. Tüchert, in längerer Ausführung auf die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Zitherspieler in Mannheim hinwies, wurde von allen Vorständen der Beitritt zum Reichsbund Deutscher Zitherspieler sowie die Bildung der Mannheimer Ortsgruppe einstimmig beschlossen. — Der Reichsbund Deutscher Zitherspieler ist bei der Reichs-Musikkammer angemeldet und wird der Unterabteilung Volksmusik angegliedert. — Mit der Aufstellung der Mannheimer Ortsgruppe ist die Grundlage für eine einheitliche musikalische Leitung der hiesigen Zithervereine geschaffen. Sie hat die Aufgabe, einwandfreie deutsche Volks- und Hausmusik in die weitesten Kreise unseres Volkes zu tragen und auf dem Gebiet der Zithermusik volkserzieherisch zu wirken. — Alle Zitherspieler Mannheims, die einem Zitherverein noch nicht angeschlossen sind, werden gebeten, sich bei dem Führer der Ortsgruppe, Herrn Karl Rexer, Mannheim-Oststadt, Elisabethstraße 11, anzumelden.

Anordnungen der NSDAP

PO

Strohmarkt. Achtung! Zweiter Schulungsabend am Dienstag, 9. Jan., pünktlich 20.15 Uhr, im Ballhaus. Referent Prof. Dr Stein, Heidelberg. Für alle Pgg., SA- und SS-Anwärter Teilnahme Pflicht.

Neuostheim. Die monatliche Hauptmitgliederversammlung fällt am heutigen Montag, 8. Jan., aus. Eine Reihe von Vorträgen für die Schulungsabende wird durch Zirkularschreiben bekanntgegeben und in der Parteiausgabe jeweils noch besonders darauf hingewiesen.

Feudenheim-West. Montag, 8. Jan., 20.30 Uhr, im alten Schützenhaus Obmännerversammlung für Parteigenossen.

Waldhof. Montag, 8. Jan., 20 Uhr, im „Mohrenkopf", Landstr. 11, Pflichtschulungsabend für alle Pgg. der Zelle 1 (Luxemberg) und Zelle 2 (Waldhof). Referat: Pg. Dr. Kuckes.

Waldhof. Dienstag, 9. Jan., 20 Uhr, im Kasino Lerp u. Neuhofer Pflichtschulungsabend für alle Pgg. der Zelle 2a (Abeldof) und Zelle 3 (Gartenstadt). Referat Pg. Dr. Kuckes. Beide Schulungsabende sind nur für Pgg. und nicht für Mitglieder der Unterorganisationen.

Rheinau. Montag, 18. Jan., 18 Uhr, Amtswalterschulung für Block- und Blockwarte im „Bad. Hof". — Dienstag, 9. Jan., 20.30 Uhr, Schulungsabend im Saal des „Bad. Hof". Referent: Dr. Thoma, Heidelberg „Die Aufgaben der Wirtschaft im nationalsozialistischen Staate". Zur Teilnahme sind nicht nur sämtliche Pgg. der PO, sondern auch die SA- und SS-Anwärter, sowie die Mitglieder der Sonderorganisationen, NSBO, NS-Hago und NS-Frauenschaft, verpflichtet.

Ilvesheim. Montag, 8. Jan., findet im Parteilokal „Zur Krone" der laufende Schulungsabend statt. Referent: Pg. v. Roth.

NS-Frauenschaft

Neckarstadt-Ost. Dienstag, 9. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend im Neckarschloß.

Deutsches Jungvolk

Jungbann 1/171. Am Montag, 8. Jan. 1934, 18 Uhr, finden sich die Fähnlein-Pressewarte im Haus der Jugend ein.

BdM

Klampfkurs fällt aus bis 9. Januar. Näheres Parolenausgabe.

Blockflötenkurs. Ab 8. Jan. beginnt der Blockflötenkurs. Sofortige Meldungen hierfür in N 2, 4.

Lindenhof. Dienstag, 9. Jan., 20.30 Uhr, Turnen in der Diesterwegschule. Es ist Pflicht eines jeden Mädels zu erscheinen und zwar im Turnanzug, weiterhin sind 5 Pfg. mitzubringen. Eingang Meerlachstraße. Wer noch Beitrag zahlen muß, bitte das Geld mitbringen.

Neckarau. Dienstag, 9. Jan., Turnen in der Germaniaschule Neckarau von 19.30 bis 21.30 Uhr. Turnanzug und Turnschuhe sind mitzubringen.

HJ

Gefolgschaft 2/1/171. Wer stellt der Hitlerjugend zur Heizung eines Scharheims einen Ofen kostenlos oder gegen ein kleines Entgelt zur Verfügung. Angebote sind zu richten an Helmut Stein, Collinistr. 16.

NSBO

Strohmarkt. Die nächste Amtswalterschulung findet am Montag, 8. Jan. 1934, 20.15 Uhr, im „Kinzinger Hof" statt.

Friedrichspark. Betriebsversammlung folgender Firmen am 8. Januar, 20.30 Uhr, im Lokal zum „Fliegenden Holländer", Inh. Ph. Keller, C 3, 20: Gebr. Zahn, Mannheim, A 2, 5, Wildberg u. Co., Mannheim, B 5, 6, Heinrich Schlerf, Mannheim, Schleusenweg 5/7, Gebr. Hahn, Mannheim, C 3, 16, J. Hirsch u. Söhne, D 7, 14. Die Betriebszellenobleute haben dafür Sorge zu tragen, daß ihre Belegschaften vollzählig erscheinen.

Jungbusch. Die Sprechstunden in unserem Heim, H 5, 5a, finden Dienstag und Donnerstag jeweils von 18—20 Uhr statt. Die Stützpunktleiter haben zu erscheinen.

Sandhofen. Nächster Schulungsabend für alle Mitglieder der NSBO am kommenden Dienstag, 9. Jan., 20.30 Uhr, im Lokal „Adler" zusammen mit der PO. Referent Dr. Hoffmann, Heidelberg. Der Schulungsabend für Mittwoch, 10. Jan., fällt aus.

Deutsche Arbeitsfront (DAF)

Neckarau. Montag, 8. Jan., 20.30 Uhr, im Lokal „Zum Lamm" Pflichtmitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Roginger.

KdF

Kreispropagandaleiter Richard Fischer wird am Dienstag, 16. Jan., 20.15 Uhr, im Kasinosaal über „Die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftslehre" sprechen.

NS-Hago

Oststadt. Am Dienstag, 9. Jan. 1934, findet eine Amtswaltersitzung sämtlicher Betriebszellenobleute und Straßenzellenwarte statt. Ort: „Pfalzkeller", N 7. Zeit: 20.30 Uhr. — Mittwoch, 10. Jan., findet in den Gloriasälen, Seckenheimer Straße 11/13, eine Werbeversammlung für die Deutsche Arbeitsfront statt. Redner: Pg. Dr. Schuhmacher, Syndikus der Handelskammer.

Waßstadt. Am Mittwoch, 10. Jan., 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal „Reichsadler". Es spricht: Pg. Innungsobermeister Saleier. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Zur Arbeitsfront können Aufnahmen nur noch bis 15. Januar gemacht werden. Anträge sind daher bis zum obengenannten Termin an die Ortsamtsleitung Valentin Gaudatz, Amorbacher Straße 2, zu machen. Antragsformulare können dort jederzeit abgeholt werden.

Friedrichspark. Mittwoch, 10. Jan., 20.15 Uhr, im Ballhaus, unterer Saal, Pflicht-Mitgliederversammlung.

Waldhof. Neuzutretende der Deutschen Arbeitsfront melden sich täglich zwischen 12—13 Uhr bei Malermeister Krippl, Altrheinstr. 21.

Wir benötigen für unsere Geschäftsstelle einen gebrauchten Schreibtisch und Aktenschrank. Angebote werden auf unserer Geschäftsstelle D 1, 7/8, Zimmer 29, entgegengenommen.

Schwetzinger Vorstadt. Mittwoch, 10. Jan., 20.15 Uhr, in sämtlichen Räumen des „Schwarzwälder Hofes", Keplerstr. 38, Werbekundgebung der Deutschen Arbeitsfront. Fernstehende mitbringen. Frauen sind auch eingeladen. Angestellte, Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge sind anzuhalten, ebenfalls an dieser großen Kundgebung teilzunehmen.

Feudenheim. Dienstag, 9. Jan., 20.30 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokal „Zum Schwanen". Redner: Pg. Bickel.

Käfertal. Mittwoch, 10. Jan., 20 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Pfing" eine Versammlung statt. Referent des Abends ist Pg. Bickel von der Kreisamtsleitung Mannheim. Thema: „Die Deutsche Arbeitsfront".

NSKOV

Innenstadt Ost und West. Die Monatsversammlung findet am Montag, 8. Jan. 1934, pünktlich 20.15 Uhr, im Lokal „Zum schwarzen Lamm", G 2, 17, statt.

Schwetzingerstadt-Ost. Am 9. Jan. 1934 findet in den Gloriasälen, 20.15 Uhr, die Pflichtmitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt.

NS-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Rheinau

Kohlen- und Brikettschein-Ausgabe

Dienstag, den 9. Januar 1934:
von 9—12 Uhr an Gruppe D,
von 12— 2 Uhr an Gruppe E,
von 2— 4 Uhr an Gruppe F.

Waldhof. Dienstag, 9. Januar, von 14 bis 17 Uhr, Gruppen A und B, Mittwoch, von 9—12 Uhr, Gruppe C 1—250, von 14—17 Uhr Gruppe C 251 bis 4..., Donnerstag von 9—12 Uhr Gruppe D 1 bis 250, von 14—17 Uhr Gruppe D 251—440, Freitag, von 9—12 Uhr Gruppe E 1—340, von 14 bis 17 Uhr Gruppe F 1—210. Abholzeiten sind genau einzuhalten.

Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten.

MARCHIVUM

Ein neues Opfer des Tut-anch-Amon?

Die Verwalter der gefundenen Schätze eines seltsamen Todes gestorben — Nur noch ein Ueberlebender der Expedition Lord Carnarvons

„Der Tod ereile auf raschen Schwingen den, der mit frevelnder Hand die Ruhe des Pharao stört!" Dieser Fluch soll, einer uralten Ueberlieferung zufolge, bei der feierlichen Bestattung des jungen Tut-anch-Amon von den Priestern gesprochen worden sein. Jahrtausende vergingen. Durch Zufall entdeckte die Expedition Lord Carnarvons das versteckte Grab mit seinen fast unübersehbaren Schätzen. Wertvolle Funde konnten gemacht werden und die ganze wissenschaftliche Welt richtete ihre Blicke voller Spannung auf das Tal der Königsgräber bei Theben. Da traf die Nachricht von dem Tod Lord Carnarvons ein, und mit ihr die Berichte von allerlei unheimlichen und seltsamen Vorgängen. Bald darauf ereigneten sich weitere Todesfälle. Jetzt nahm sich die Sensationspresse des Falles an und brachte spaltenlange Artikel, für abergläubische Gemüter geschrieben, über die mutmaßliche Ursache der Todesserie. Noch waren die Ausgrabungen nicht beendet, da hatte der Tod bereits die Hälfte aller Expeditionsteilnehmer dahingerafft.

Die verschiedensten Erklärungen wurden versucht. Man sprach von vergifteten Gegenständen, von einer seltenen Fliegenart, von Moskitos, die irgendein geheimes Gift weiterträgen, und, natürlich auch, von geisterhaften Fernwirkungen.

Jetzt ist in einem Londoner Hospital der weit über Englands Grenzen hinaus bekannte Aegyptologe Mr. Arthur Weigall gestorben. Er war mit dem Forscher Mr. Howarty Carter der letzte Ueberlebende der so erfolgreichen, unglücklichen Expedition.

Er leugnete den Fluch des Pharao

Der Verstorbene war zur Zeit der Expedition der Generalinspektor für Antiquitäten bei der Aegyptischen Regierung und nahm als solcher an den Ausgrabungen teil. Zeit seines Lebens bestritt er mit aller Entschiedenheit, daß die rätselhafte Todesserie mit dem Fluch im Zusammenhang stände. Er war es auch, der immer wieder darauf hinwies, daß der Fluch nur in der Ueberlieferung existiert und niemals in die Wände des Grabes gemeißelt wurde.

„Sir Ernest A. Wallis Budge, der größte lebende Aegyptologe — übrigens der Lehrer des Verstorbenen — erklärte kürzlich den Journalisten, daß er den Tod Weigalls auch unter die Todesserie rechne.

„Es ist meine feste Ueberzeugung, Arthur Weigall starb als unglückliches Opfer des Fluches. Aber es war nicht der Fluch des Pharaos, es war eine Autosuggestion. Weigall war ein enttäuschter Mann als Lord Carnarvon und Howard da Carter das Grab Tut-anch-Amons entdeckten. Er hatte sich vergeblich um die Anstellung unter Lord Carnarvon bemüht, aber ihm wurde Carter vorgezogen. So konnte er nur als Vertreter Aegyptens teilnehmen. Der Tod von Lord Carnarvon und der anderen 20 Männer hat nach meiner Ansicht lediglich natürliche Ursachen. Wahrscheinlich sind die Moskitos die Träger des Giftes. Als die ersten Todesfälle geschahen, konnte ich eine grundlegende Umwälzung in dem körperlichen und geistigen Befinden Weigalls feststellen. Es ist eine Frage, ob er seinen Kampf gegen die Behauptung, ein Fluch habe eingemeißelt an den Wänden des Grabes gestanden, nur zur Selbstbetäubung führte. Er war ein gebrochener Mann. Die vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen haben ihn zermürbt. Allerdings kann auch ich mich nicht dem Eindruck verschließen, daß Weigall seit der Entdeckung des Grabes von ganz besonderem Unglück verfolgt wurde. Ich bedauere tief das Schicksal meines Schülers, der nach einem für die Wissenschaft außerordentlich bedeutenden Lebenswerk in Armut starb. Uebrigens ist die Krankheit, an der er litt, noch jetzt den Aerzten ein Geheimnis. Seit sechs Monaten lag er darnieder. Als er sich vor einem Monat einer Operation unterzog, glaubte ich schon an seine Genesung. Um so überraschter trifft mich jetzt die Nachricht von seinem Hinscheiden. Sein Tod ist so geheimnisvoll wie seine ganze seelische Wandlung in den letzten Jahren."

Soweit der Aegyptologe Sir Ernest A. Wallis Budge. Daß Weigall trotz seines Kampfes gegen den Aberglauben dennoch an die Möglichkeit unerklärlicher Vorgänge glaubte, das beweist sein Buch: „Tut-anch-Amon und andere Geschichten".

Das Phantom der großen, grauen Katze

In diesem Werk erzählt er unter anderen, höchst rätselhaften Geschehnissen auch die „Geschichte der großen, grauen Katze". Man hatte ihm ein hölzernes Bildwerk übergeben, das eine große Katze darstellt. Durch Zufall wurde diese Statue in seinem Schlafzimmer untergebracht. Weigall legte sich arglos nieder. Aber er fiel in einen bleiernen Schlaf und sah im Traum ständig die Statue vor sich. Plötzlich sprang die graue Katze auf ihn zu und kratzte ihn. Er erwachte von dem Alptraum und glaubte, das Phantom gerade noch durch das Fenster fliehen zu sehen. In diesem Augenblick ertönte ein lauter Knall. Als man Licht machte, zeigte es sich, daß die Statue umgekippt war. Sie hatte sich durch den Fall geöffnet. In ihrem Innern befand sich die mumifizierte Leiche einer großen, grauen Katze, doch die Binden um den Hals wiesen einen tiefen Riß auf, als wäre die Leiche eben erst in die Bandagen getan worden.

In dem Raum unter dem Schlafzimmer hatte der Diener sein Lager. Er war zu der gleichen Zeit von einem Skorpion gebissen worden und starb wenige Stunden später. In seinem Delirium phantasierte er immer wieder von einer großen, grauen Katze, die ihm nach dem Leben trachtete...

Winterfahrt / Von Lisa Schreck-Elz

Wir fahren den Rhein entlang. Verödete Weinberge grüßen von den Uferseiten, Burgen und Schlösser, Klöster und Kapellen, kleine Dörfer und Städte liegen frierend, als vermißten sie die wärmende Umschlingung der Reben, unter der glasklaren Glocke des Winterhimmels. Hoch über Rüdesheim schaut das Nationaldenkmal auf dem Niederwald weit ins Land.

Rüdesheim! Musik tönt. Fahnen flattern. Irgendwo singen Menschen. Becherklang klingt in den Häusern des Städtchens — lustige Gesänge, fröhliche und ernste Gespräche, ein Liebeslied und das Lied von der Reife der Natur.

In der „Drosselgaß" kehren wir ein. Ein bläulicher Rauch, nebelgleich, umschwebt die Köpfe der Menschen, die Becher um Becher leeren und sich wohlig von dem blauen Schleier wiegen lassen. Ach, wenn man aus dem Wein Vergessen trinken könnte, wenn er den Menschen hinweghülfe über das Leid, wenn er die Sehnsucht stillte nach dem Paradies! So aber strömt er ins Blut und von da in die Seele, die er umschlingt, daß sie sich nicht mehr erheben kann über die Erde. Damit der Mensch seine irdische Aufgabe williger erfülle, hält er ihn in sanfter Umschlingung an sie.

Daß wir Menschen unserer Freude so laut Ausdruck geben müssen! Rasch verlassen wir das Lokal, das voller Lärm, Unrast, Getue und mühsam gebändigter Leidenschaft ist. Fetzen der sentimentalen Musik, Geschrei und Gejohle hallen uns nach.

Dann sind wir am Strom, der, ein fließender Baum des Lebens, glitzernd und immer Leben spendend die Heimat durchfließt. Ruhig gleitet er dahin, sanft und breit verströmend, die vielen Arme, die ihm gewachsen, sehnend dem Meere entgegenbebend. Abwärts geht sein Lauf... und doch hinauf, in die Fülle aller Gewässer, in das Meer, das den Rauschenden und mit ihm sein ganzes Leben und das Leben der Welten, das er getragen, gelassen aufnimmt.

Wieviel Menschen, wieviel Zeiten hat der Strom gesehen! Völker haben an seinen Ufern gelebt und sind gestorben; Städte und Dörfer, die sie einst erbauten, sind nicht mehr. Die hohen Burgen an seinen Ufern sind Schutt und Ruinen. Der Strom aber strömt und wird strömen durch alle Zeiten.

Unsere Augen folgen zwei Schiffen, die aneinander vorbei fahren. Mit erhobenen Händen grüßen wir die zwei Welten, die da aneinander vorbeileben. Sie sind sich fremd und doch einen Augenblick lang so nah, grüßen sich und trennen sich und finden sich nicht mehr. Langsam gehen wir am Ufer entlang. Scharf und kühl, klar und wild dringt der Atem des Rheins in den Körper. Weit schweift der Blick über das vor uns gebreitete Land. Bläulich heben sich die fernen Ränder der Berge. Weit und weich winken wellende Hügel. Dunkle, schwarzblaue Gestalten kommen langsam, gleich Mönchen in dunklen Kutten, aus der Ferne hervor. Sind es Felsen, sind es Bäume? Das Auge vermag es nicht zu unterscheiden. Geheimnisvoll, scheu und unbeirrt verharren sie.

Blau, in unendlicher Weite, wölbt sich die Himmelskuppel über uns. Da werden auch die Herzen weit. Die verschlossenen Seelen öffnen sich. Was unsagbar schien, wird gesagt. Wie eine große Glocke klingt die Antwort durch die Stille.

Die blutrote Sonne geht schlafen. Wolkenbette decken sie fürsorglich zu. Aus dunklem Tag wird dunklere Nacht. Wir müssen uns zur Heimfahrt anschicken. Nachtschwarz liegt der Rhein. Später kommt der Mond hoch und gießt sein silbernes Licht in den Himmel.

Plötzlich hüllt der Nebel alles ein. Weißgraue dicke Watte legt eine Decke über das Land. Wie ein undurchdringlicher Vorhang sinkt sie vom Himmel. Keine Welle hebt sich mehr schimmernd. Eine unlösbare Binde ist vor die Augen gelegt. Vorsichtig steuern wir den Wagen durchs Nichts. Die Hände greifen fester ums Steuer. Dumpfer als sonst ruft das Boschhorn. Irgendwo tönen Rufe, verwehen ins Nichts. Ein schwerer Traum lastet auf der schlafenden Welt. Stille ist in unseren Herzen und unermeßliches Fühlen. Nur die Gedanken arbeiten, sinken ins Wesenlose, denken bis an die Grenze des Begreifens. Unser Wagen aber geht gelassen seinen Weg.

Ganz langsam zerfließt der Nebel. Nun liegt er nur noch auf den Wiesen, bis der rote Mond ihn in sich saugt. Die Silhouette von Worms taucht auf: die Bogen der Brücke, Kirchtürme und die Kuppel des Doms, in dem die Ahnen Konrads II. ruhen.

Dann tönt wieder aus der schauenden, lauschenden Stille der Schöpfung Wort. Und die Schöpfung raunt von der Fülle der Liebe, die jauchzend in ihr braust. Endlich strecken uns die Straßen unserer Heimatstadt ihre offenen Arme entgegen. Der Kreis des Tages schließt sich; Ende fügt sich zu Beginn und knüpft die Kette, die sich zu ewigem Leben reiht...

Welttreffen der Stratosphärenflieger

Männer, die besonders „hoch hinaus" wollen

In einigen Wochen wird es in London eine Versammlung geben, wie sie vor wenigen Jahren noch kaum denkbar gewesen wäre. Ihre Teilnehmer werden ausschließlich Stratosphärenflieger und ihre Mitarbeiter sein, also eine auserlesene Gesellschaft von Männern, die das Kunststück zuwege gebracht haben, sich am höchsten über das irdische Treiben zu „erheben". All diese Männer wollen sich in friedlicher Zusammenkunft an den grünen Tisch setzen, um hier über die wichtigsten Ergebnisse ihrer bisherigen Stratosphärenflüge, über technische Neuerungen und ihre Pläne für die Zukunft zu sprechen.

Denn seit dem ersten Aufstieg Professor Piccards, der bekanntlich knapp über 16 000 Meter hoch gelangt war, hat auch die Stratosphärenfliegerei ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Piccards Erfahrungen bildeten eine wertvolle Grundlage für weitere Verbesserungen und die späteren Aufstiege waren, so sehr sie noch immer Mut und Entschlossenheit erfordert haben, bei weitem keine solche Sensation mehr, wie das Unternehmen des belgischen Professors. Vor wenigen Monaten war es drei russischen Militärfliegern gelungen, bis zu einer Höhe von 19 Kilometern vorzustoßen und wenige Zeit später konnten auch amerikanische Militärflieger den gleichen Erfolg buchen.

Aber diese wenigen Männer, die bisher den Vorstoß in den unbekannten Luftraum gewagt haben, sind nur die ersten Vorboten der Armee von Forschern und Praktikern, die schon in den nächsten Monaten zur Eroberung der Stratosphäre schreiten wollen. Hatte Professor Piccard mit seinem ersten Aufstieg noch einen rein wissenschaftlichen Zweck verfolgt, nämlich die Erforschung der kosmischen Strahlen, so werden die nächsten Versuche der weitgehendster praktischer Bedeutung sein. Zweifellos wird die Stratosphäre mit ihrem geringen Luftwiderstand im Flugverkehr der Zukunft noch eine ausschlaggebende Rolle spielen. Während die unterste Luftschicht, die Troposphäre den Flieger noch Tücken der Witterung bedrohl, gibt es in der Stratosphäre keinen Sturm, keine unbekannten Luftwirbel und keine anderen atmosphärischen Ueberraschungen, mit denen ein Flieger noch heute rechnen muß. Die niedrigste Temperatur und die dünne Luft bilden keine Gefahr für die Insassen des Flugzeugs, wenn sie in einer hermetisch abgeschlossenen Kabine sitzen.

Der geringe Luftwiderstand und das Fehlen von atmosphärischen Störungen werden es möglich machen, dem Stratosphären-Flugzeug ganz ungeahnte Geschwindigkeiten zu verleihen. Sie werden sich in einem Tempo von 1000 bis 1200 Kilometern in der Stunde fortbewegen und die Luftstrecke zwischen Amerika und Europa in wenigen Stunden zurücklegen können.

Um aber diese technischen Träume, deren Verwirklichung schon in greifbare Nähe gerückt ist, zu Tatsachen zu machen, müssen alle Vorbedingungen erforscht werden. Und dieser systematischen Vorarbeit soll die Zusammenkunft der Stratosphärenflieger aus allen Weltgegenden dienen.

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

„Gerold", sagt der Pfalzgraf mit großer Anstrengung, „lege dich zu den Toten und versuche nachher die Flucht." Er muß innehalten, das Blut strömt ihm aus dem erblassenden Munde. „Es muß einer dem König —" sagt er noch, dann brechen ihm langsam die Knie weg, er zieht Gerold, der den schweren Mann halten will, mit auf den Boden.

„Wie kann ich hier fliehen, wo all unsere Freunde tot liegen!" sagt Gerold, „von dieser Schlacht wird Karl auch ohne mich erfahren."

Der Pfalzgraf verdreht die Augen, ein Krampf packt ihn, daß es schrecklich anzusehen ist, er will sprechen und kann es nicht mehr, er krallt die Finger in Gerolds Lederkoller, und erst als jener entsetzt kundtut, daß er flüchten wolle, läßt er die Hände sinken und neigt verscheidend das Haupt.

„Großer Gott!" stöhnt Gerold und wischte sich den kalten Angstschweiß von der Stirn, „käme doch wer und schlüge mich tot!" Er sieht sich auf der Walstatt um, Leichenhügel an Hügel. Röcheln der Sterbenden und dumpf aus der Ferne das Gestampf der endenden Schlacht. Niemand hält mehr stand, die paar hundert vom stolzen Heere des Kämmerers jagen in regelloser Flucht überallhin, wo sie einen offenen Weg sehen.

Das Leben erwacht in Gerold, jung und geliebt wie er ist. Er rafft sich auf, greift ein Pferd und sprengt von dannen, und als er das flache Feld erreicht hat, steigt das Grausen derart in ihm auf, daß er die Tränen nicht verhalten kann, und je heißer sie rinnen, um so wilder brennt die Scham in seinem Herzen.

•

Viertausend von Widukinds Leuten sind jenseits der Süntel geblieben, teils, um eine Vereinigung Dietrichs mit Warin zu verhindern, teils, um die Bewegungen der beiden Heere zu verfolgen. Desto gewaltiger ist Wekings Sieg; er hat keine tausend, die Franken über fünftausend Mann verloren, und als die Hörner zum Sammeln blasen, herrscht ein solcher Freudentaumel im Lager, wie ihn Sachsen seit Hermanns Tagen nicht gesehen. Selbst der Herzog kann sich dem Rausch der Stunde nicht entziehen, und über sein starkes, kühnes Antlitz flammt für kurze Weile der Sieg in purpurnen Feuern. Dann umwölkt die Sorge wieder seine Stirn, er muß sich Mühe geben, peinigende Ahnungen zu bannen.

Als Emming von seinem Hügel in das Lager schritt und ihm, der noch auf den Schilden seines jungen Heeres stand, die freudige Hand zum Bunde reichte, ließ er ihm den Befehl über das zurückbleibende Heer. Tat er recht?

Er zweifelte nicht an Emmings Treue und auch nicht an seinem Verstande, allein Emming hat zu wenig von dem gesunden Mißtrauen seiner Heimat, und der Herzog denkt mit unangenehmen Gefühlen an Herrn Warins erprobte Ränke. Denkt nicht allein so, denn seine scharfen Ohren fangen mehrmals Reden seiner Leute auf, die gleichen Sinnes sind. Wäre ihm um die Todesmüden nicht leid, er führte sie noch in der Nacht über den Süntelpaß und durch den Schmiedebogen. Unrast treibt ihn von Feuer zu Feuer, hier und da nimmt er einen dargebotenen Trunk Weins aus dem erbeuteten Troß, gegen sein Wesen und schier als Heiltrank wider den Dämon, der ihn quält.

Er geht an einer Reihe verwundeter Franken vorbei, und plötzlich stockt sein Fuß, als er in ihrer Mitte ein sächsisches Gesicht erblickt. „Du, Neubart? Wie kommst du hierher?" fragte er mit verhaltener Stimme.

Der Sachse hebt den Armstumpf, den ein blutnasser Lappen bedeckt, und antwortet: „Von Warin über Adalgis in die Hölle: mir geschieht recht. Wir haben an deinen Sieg nicht geglaubt und büßen nun. Aber daß ein Sachsenschwert mich umlegt, ist bitter. Weking, in der Stunde meines Todes, sage ich dir, ich war ein Narr, daß ich nicht an dich geglaubt; aber du bist der Größte aller Narren, wenn du an uns glaubst."

Finster sieht der Herzog auf den Sterbenden, über dessen fahles Angesicht die Schatten der ewigen Nacht ziehen. „Besser Narr als Schelm", sagt er hart, „sprich um der Heimat willen, Neubart: steht keiner um Warin auf meiner Seite?"

Neubart bewegt die Lippen und haucht ein unverständliches Wort, dann streckt sich sein Leib im Tode.

„Was frage ich noch?" denkt Weking ärgerlich im Weiterschreiten, „zehntausend sächsische Männer können irren, aber nicht Verräter sein. Ich muß zu ihnen und sie holen, oder alles ist umsonst."

Er geht durch das stiller werdende Lager und sucht Wulf. Mit ihm und einem halben Fähnlein macht er sich unbemerkt auf der Weg und läßt das Heer in der Hut des alten Tietmar.

Schweigend erklimmen sie die Wildpfade, die Rosse am Zügel, und erst von der Höhe aus können sie in den Sattel und zu zweien nebeneinander reiten. Jetzt endlich sagt der Herzog, was ihn treibt, und den Jungen wirft es fast aus den Bügeln. „Wenn du das tust, so sind wir alle verloren. Glaub mir doch, Weking! Ich kenne sie, ich war auf allen Höfen, und auf allen Höfen dasselbe Bild bis auf die wenigen, die bei dir sind. Sie wollen keinen Kampf, sie sind zufrieden und satt."

„Ich traue auf die Freien", entgegnete Widukind, „und du vergißt, daß der Sieg von heute mächtig für unsere Sache spricht. Sorge dich nicht um mich, noch glaube ich, daß kein Sachse Hand an mich legen wird. Was bleibt denn anders übrig als dieser Versuch? Selbst wenn wir Dietrichs Zug erwischen, was glaubst du, tut Karl, wenn er hört, die meisten in Sachsen stünden abseits des Sieges? Er rückte ins Land und zerreibt uns. Ich muß" — und ein Seufzer wie ein Angstschrei entringt sich seiner Brust und offenbart das zerrissene Herz — „ich muß es tun, mein Junge, und nun sage nicht ein Wort mehr dagegen, damit ich den Glauben behalte." Er läßt dem Schimmel die Zügel und jagt den steilen Pfad hinunter, als sei es eine breite Wiese, blind vor ohnmächtigem Zorn über die Stimme der Furcht in seinem Innern, und mit entstelltem Angesicht betritt er die Schmiede. Nur einen Augenblick zuvor sind Siegesboten, die er an Emmig sandte, ins Haus gekommen, sie sehen voll Erstaunen den Herzog wie eine Geistererscheinung auftauchen und erkennen in den notdurchpflügten Zügen den Sieger nicht wieder.

„Ein Unglück?" tönt es dumpf in aller Herzen und aus manchem Munde.

„Noch nicht", sagt Weking, „wenn ich nicht selbst eins bin. Ihr könnt jetzt in der Schmiede bleiben oder auch mit mir reiten, wir haben den gleichen Weg. Ich muß Warins Heer haben, wenn dies Land gegen Karl bestehen soll."

Hucbald wiegt den mächtigen Kopf. „Wenn das gerät, dann verzeihe ich dir, daß du mich hier so untätig sitzen ließest."

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

Der deutsche Student

Beilage für die Rheinische Ingenieurschule Mannheim

Der Studentenschaft zum Jahreswechsel!

Direktor Dipl.-Ing. H. Mau

Der Studentenschaft wünsche ich für das Jahr 1934 die Fortführung der bisherigen erfolgreichen studentischen Arbeit im Innern und eine Befestigung ihrer Stellung und Anerkennung nach außen.

Jedem einzelnen Studierenden wünsche ich Erfolge im Studium und den Kandidaten des Jahres 1934 den sofortigen Antritt einer guten Stellung nach Ablegung der Prüfung.

Für die zahlreichen Glückwünsche danke ich den betreffenden Studierenden und Absolventen recht herzlich.

Der Führer der Studentenschaft, Herr Erich Haberkorn, der zu Beginn des Wintersemesters 1932/33 als Asta-Vorsitzender gewählt und im Frühjahr 1933 als Führer der Studentenschaft bestätigt worden war, verdient neben dem Dank der ganzen Studentenschaft auch meinen Dank und meine Anerkennung für seine aufopfernde Arbeit im Geiste des Dritten Reiches. Wenn Herr Haberkorn sich jetzt, vor dem Abschluß des Studiums, entschlossen hat, sein Amt an seinen Stellvertreter, Herrn Edward Unger, abzugeben, um sich nur dem Studium widmen zu können, kann ich diesen Entschluß nur befürworten. Herr Edward Unger verdient das volle Vertrauen, die Geschicke der Studentenschaft im Jahre 1934 mit Tatkraft, Takt und Umsicht leiten zu können.

Der Jahreswechsel zwingt zu einem Rückblick, und verführt auch zugleich, einen Blick in die Zukunft zu tun.

Aus der großen Fülle der Ereignisse des Jahres 1933 überragen zwei Entscheidungen, die echten nationalsozialistischen Geist atmen, in ihrer Bedeutung für die Schule alle anderen.

Im Jahre 1933 brachte die Energie und Tatkraft unseres Herrn Oberbürgermeisters Renninger die Entscheidung des Ministeriums über die Verlegung eines Teiles des Staatstechnikums nach Mannheim, mit der vollwertigen Uebernahme der Studentenschaft in die staatliche Schule.

Im Jahre 1934 werden die Folgen dieser Entscheidung auch für die Studentenschaft schon etwas sichtbarere Formen annehmen.

Der Absolventenverband der Schule ist mit dem Verband der gleichartigen Schulen zusammengeschlossen worden.

Die in dieser Zusammenlegung zugestandene Gleichberechtigung wird wohl im Jahre 1934 auch ihren formal juristischen Segen erhalten, damit sich auch unsere Absolventen mit Erfolg um eine Staats- oder Reichsbahnstellung bewerben können.

Die Schule kann das Jahr 1934 mit vollem Vertrauen auf die Tatkraft unseres Herrn Oberbürgermeisters, auf die gerechte nationalsozialistische Würdigung durch das Ministerium und auf die freundliche Unterstützung durch die Mannheimer Industrie beginnen.

Von unserem Geist

NSStK. Immer, wenn eine Bewegung beginnt, weite Kreise in ihren Bann zu ziehen, steigt auch die Gefahr der Verflachung und Verwässerung auf. Denn es ist unbedingt naturbedingt, daß diejenigen, die sich einer Bewegung erst nach ihrem Sieg zugesellen, nicht den revolutionären Geist besitzen, der denen innewohnt, die sich mit Gut und Blut für den Endsieg eingesetzt haben. Hat aber eine Bewegung einmal diesen Geist, der Urquell ihrer Kraft und Bürge ihres Sieges ist, verloren, so hat sie sich selbst um ihr Bestes gebracht.

Der NS-Bewegung hat, trotz ihres lawinenartigen Anwachsens, dank der überragenden Fähigkeiten ihrer Führer, dieser revolutionäre Geist bis zum Endsieg innegewohnt, und deshalb konnte der Sieg auch so überwältigend sein, deshalb konnten von keiner Seite auch nur die geringsten Versuche eines Widerstandes gewagt werden. Der Ansturm des jungen Deutschlands, das von diesem Geist erfaßt war, war so gewaltig, daß es jeder für Wahnsinn gehalten hätte, auch nur das Geringste dagegen zu unternehmen. Er wäre auch unweigerlich zermalmt worden.

Soll aber dieser wunderbare Geist, diese herrliche Mischung von stahlhartem Willen mit treuer Kameradschaft und brennendem Fanatismus, jetzt, nachdem der Sieg errungen ist, verloren gehen? Niemals! Wir wissen alle, daß noch ungeheure Aufgaben unser harren, und daß wir zu ihrer Lösung mindestens denselben Willen und dieselbe Kraft brauchen werden, wie wir dies zum großen Siege nötig hatten. Denn der Kleinkrieg, der jetzt begonnen hat, der Kampf um die Seele jedes Einzelnen, der uns noch fernsteht, fordert ein Höchstmaß von Nerven- und Willenskraft, das wir ohne jenen Urgeist, den unser Führer der Bewegung von Anfang an eingegeben hat, nicht erfüllen können, und wir würden aufgerieben sein, ehe das Hochziel erreicht wäre.

Unseren Studentenbataillonen soll aber gerade dieser revolutionäre Geist stets innewohnen, sie sollen Bürge dafür sein, daß dieser Geist niemals aus der Bewegung weicht, ja, daß er immer stärker wird, bis er den letzten deutschen Bruder ergriffen hat und bis das letzte, hohe Ziel erreicht ist:

Deutschland: Ein Geist, ein Wille, ein Volk!

Eberle.

Vergangenheit — Denkmalschutz oder Tradition

NSStK. Man hat uns oft genug in den Jahren des Kampfes vorgeworfen, wir seien eine Jugend, der die Beschaulichkeit fehle, die nur blindlings vorwärts stürme, die alle Güter der Vergangenheit über Bord werfe und nur ihre eigenen, höchst zweifelhaften Anschauungen gelten lasse. Wir entschuldigen diesen Einwand damit, daß er von Leuten gemacht wird, die aus einer anderen Zeit kommen, die in dieser Zeit denken und unsere Zeit nicht verstehen. Wir werfen nicht alles über Bord, was uns übermacht wurde von früher. Wir haben nur gelernt, klar und nüchtern zu denken und so das Wertvolle vom Ausschuß zu unterscheiden. Wir sind bereit Tradition zu wahren, aber wir sind nicht bereit, mit altem Trödelkram zu hausieren.

Wir haben nicht den Begriff verloren für Romantik. Aber wir haben deshalb nicht notwendig, unsere Natur mit einer gewissen Ateliersauce zu überkleistern und dann — mit einigen Prozent Zusatz von Sentimentalität — erst in der Lage zu sein, die Natur zu „genießen".

Wir haben es nicht nötig, von den Zeiten zu träumen, wo die Postkutsche in beschaulichem Trab durch die Lande fuhr. Es ist auch nicht notwendig, denn eine dahinrasende Eisenbahnlokomotive birgt soviel Wunder in sich, ein Zeppelin, ein Flugzeug sind so grobartig.

Es stimmt nicht, daß wir Alltagsmenschen wären, die kein Verständnis mehr haben für die Wunder, die um sie sind. Wir sehen nur nicht ein, weshalb wir die „Wunder" früherer Zeiten sehen sollen und an unserer Zeit zerbrechen, denn das würden wir, hätten wir nicht Schritt gehalten, wären wir nicht immer und immer wieder bereit gewesen, noch klarer noch nüchterner zu denken. Wir sind dennoch keine alltäglichen oberflächlichen Menschen — unsere Innerlichkeit ist anders geartet, ist wirklichkeitsnaher. Uns wird immer erklärt, wir sollen Achtung haben vor dem, was früher war, vor dem, das einst gelebt hat. Oft genug müssen wir demgegenüber erklären, es ist uns unmöglich, dieses zu tun. Wir können keine Achtung haben vor denen, die uns in das Elend geführt haben, in dem unser Volk heute ist. Gewiß, wir halten Tradition, aber auf unsere Art. Wir verstehen unter Tradition nicht eine Verherrlichung ganzer Königsgeschlechter oder Feierstunden zu besonderen Gelegenheiten an den Gräbern unserer Großen. Gewiß, wir stehen mit Achtung vor diesen Gräbern, aber diese Grabsteine sind letzten Endes nur eine Erinnerung an das, was war. Das Wesentlichste für uns ist, das Gute, das einst geschaffen wurde, zu erhalten und zu gebrauchen zum Wohle des Volkes. Nicht erhalten können wir dies, indem wir traurig sinnend vor den Gräbern stehen, sondern indem wir mit beiden Füßen fest im Leben stehen und auf uns vertrauen und nicht Rückhalt suchen bei denen, die vor Jahrhunderten lebten. Denn wir maßen uns an, unser Leben selbst gestalten zu können. Nicht ohne Tradition — denn all das von früher ist notwendig, ist Grundlage, auf der wir stehen müssen. Aber wir gedenken aus unserem Leben kein Antiquariat zu machen. Sondern wir holen aus der Vergangenheit das heraus, was wir brauchen für uns und was wertvoll ist. Das andere lassen wir weiter modern und vergehen.

Mit dem, was wir gerettet haben, werden wir unser Volk, unser Reich weiter zimmern, so wie wir es wollen. Unsere Zeit ist doch so herrlich schön, wozu sollen wir da in der Vergangenheit leben. Wir glauben, im Leben genau so durchhalten zu können, wie die vor uns — und wir wollen letzten Endes unsere Zeit und uns selbst leben.

Kinaku.

Als Ingenieuraspirant an Bord eines Ozeandampfers

Von Edward Unger

Folgende Zeilen übermitteln Ihnen einen Bericht über meine erste Ozeanreise. Ich bitte von einer Kritik dieser Zeilen Abstand nehmen zu wollen, da dieselben nur eine Aneinanderreihung meiner Tagebuchaufzeichnungen sind.

Der Verfasser.

Als die erste Mahlzeit auf See beendet war, ging ich wieder auf Deck. Wir fuhren weseraufwärts und erreichten gegen Abend Bremen. Am kommenden Morgen ging ich an Land, um die alte ehrwürdige Hansastadt anzusehen. Unser Aufenthalt in Bremen war kurz bemessen und diente nur dazu, Passagiere und Fracht aufzunehmen. Früh morgens verließen wir Bremen in Richtung Antwerpen, dem letzten europäischen Hafen. An der Scheldemündung ging der Seelotse von Bord und der Flußlotse steuerte uns scheldeaufwärts in die ausgedehnten Hafenanlagen Antwerpens. Hier wurden alle Maschinen gründlich kontrolliert, bevor wir „the long turn" die lange Fahrt, wie sich die Seeleute ausdrückten antraten. Draußen auf Deck ging es ebenfalls lebhaft zu. Die letzte Fracht wurde verstaut. Auf Deck waren zwei Ställe aufgeschlagen, aus denen je zwei herrliche Pferdeköpfe herausschauten. Vier Rennpferde des holländischen Militärs und die dazugehörige Mannschaft für die Olympiade in Los Angeles waren an Bord gekommen. Am vierten Tage nach Hamburg, abends gegen 6 Uhr, kam das Kommando „Maschine klar". Der Kapitän und Erste Offizier liefen am Pier entlang, notierten den Tiefgang des Schiffes. Eine kurze Besprechung mit dem leitenden Ingenieur, der bei den anderen Ingenieuren und Maschinenpersonal kurz als „Leitender" bezeichnet wurde. Telephongespräche der Kommandobrücke mit der Maschine und plötzlich zeigt der Telegraph „Voraus langsam".

Die Strahlen der Abendsonne beleuchten den europäischen Kontinent, die Kreidefelsen Englands glühen glutrot in der Abendsonne, und bald darauf verschwindet der rote Sonnenball am Horizont und zeigt uns den Weg nach Süden.

Es dürfte die Leser sicher interessieren und gerade die Kameraden, die eine solche Reise zu machen beabsichtigen, was ich während meiner Freizeit gemacht habe. In den ersten Tagen nach Antwerpen lag ich viel draußen auf Deck und beobachtete die immer wechselnden Farbtöne des Meeres. Oder ich stand ganz vorne an der Spitze des Schiffes und blickte ins Weite — zum Horizont. Unter mir zerteilte der Schiffskörper das Wasser. Die Gischt spritzte empor und ab und zu sah ich „Fliegende Fische" links und rechts in einer Höhe von etwa 50 Zentimeter, über dem Wasserspiegel davonfliegen. In größerer Entfernung springen Delphine (Schweinsfische) in elegantem Sprunge aus dem Wasser heraus. Oder ich ging ins Schwimmbad. Draußen auf Deck war es aufmontiert und immer wurde frisches Meerwasser zugeführt. Für die Kinder war dies immer der größte Spaß. Sie kamen nicht mehr aus ihren Badeanzügen heraus und waren ganz braun verbrannt. Morgens schaute ich zu, wenn die Pferde zu ihrem allmorgendlichen Uebungsgang geführt wurden. Dies war ein Band, auf dem ein Pferd laufen konnte, aber immer auf demselben Platz stehen blieb, da das Band sich unter seinen Füßen fortbewegte. Abends lag ich draußen auf dem Stuhl oder auf der Ladelucke, die mit einem weißen Segeltuch belegt war und beobachtete den südlichen Sternenhimmel und war beeindruckt von der großen Stille. Nur durch den Schornstein hörte man das regelmäßige Arbeiten der Maschinen. Abends wurde auch sehr oft getanzt.

Am 18. Juni, morgens halb 9 Uhr, ich hatte gerade meine Wache beendigt, hörte ich einige Passagiere rufen „Land in Sicht". Ein grüner Landstreifen, am Ufer ein kleines Städtchen und einige Segelboote, scheinbar Privatjachten, kreuzten in der Bucht hin und her. Der Elektriker, der gerade eine Reparatur auf Deck vornahm, erklärte mir, daß dies eine Insel, und zwar Porto Rico sei. Wir fuhren demnach in der Meeresstraße zwischen Porto Rico und Haiti und gelangten in das Caribische Meer, das wegen seiner Stürme berüchtigt ist. Nach weiteren vier Tagen also, insgesamt 16 Tagen nach Antwerpen, legten wir in Kristoball-Colonn, dem Eingang zum Panama-Kanal, an.

Im Schatten eine Temperatur von 34 Grad Celsius. Ich hatte mich aber an die Wärme schon gewöhnt. Palmen, Bananen, sind die hauptsächlichsten Bäume. In einem Palmenhain liegt das Gebäude des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie. Ganz in der Nähe ein modernes Postamt. Die Bevölkerung besteht in der Mehrzahl aus Negern, amerikanischem Militär und einigen anderen Weißen, die wahrscheinlich Angestellte der Panamakanal-Gesellschaft sind. Nachmittags fuhren wir kanalaufwärts und erreichten nach 45 Minuten Fahrt die Schleusen, die einen Höhenunterschied von 27 Metern ausmachen. Neger kommen an Bord und helfen den Matrosen mit dem Festbinden des Schiffes in den Schleusen. Von einer Schleuse zur anderen wird das Schiff auf beiden Seiten durch elektrische Wagen gezogen. Nachdem wir die Schleusen verlassen hatten, geht die Fahrt ganz langsam weiter. Am Ufer links und rechts dichtes Gestrüpp. Alligatoren liegen in der Sonne. Alligatoren sind eine Art Krokodile. Wir hatten jetzt den südlichsten Punkt unserer Reise erreicht und in der Maschine eine Temperatur von 49 Grad Celsius. Kaum hatte man den Maschinenraum betreten, war man schon durchnäßt. Unten in der Maschine ging man ab und zu unter die

Balboa

Kanalzone — Panama

Dampfmaschine, Dampfturbine oder Verbrennungsmaschine

Von Dipl.-Ing. Ernst Emmelmann, Dozent an der Rhein. Ing.-Schule

Die hier aufgeworfenen Fragen, ob bei der heutigen technischen Entwicklung eine oder die andere dieser drei Wärmekraftmaschinen zu wählen ist, und ob vor allem die schon seit Jahrzehnten totgesagte Kolbendampfmaschine ihre Bedeutung als Kraftmaschine tatsächlich verloren hat, sind in der Kraft- und Wärmewirtschaft von außerordentlicher Wichtigkeit. — Die Ueberlegenheit der Dampfturbine gegenüber der Kolbendampfmaschine in bezug auf Einfachheit und Konstruktion (d. i. Wegfall der oft verwickelten Steuerungsteile und der umständlichen Verwandlung der hin- und hergehenden Bewegung des Kolbens und der Gestänge in der Drehbewegung der Kurbelwelle und des Schwungrades) und somit auch auf Gewicht für die Einheit der Leistung, wie die der Verbrennungsmaschine in bezug auf die Ausnutzung der Brennstoffwärme und die Betriebsbereitschaft haben die seit nahezu hundert Jahren

Dem Führer

Das ist unser größter Gewinn: einen Mann vor uns zu sehen, der einfach genug ist, um groß zu sein und groß genug, um einfach zu sein.

Dr. Joseph Goebbels

behauptete Alleinherrschaft zwar eingeengt, aber nicht verdrängt. Daß sie noch nicht verschwunden ist, ist erstaunlich und gibt zum Nachdenken Anlaß. Der wichtigste Grund dafür ist wohl, daß die Kolbendampfmaschine den Brennstoff nicht unmittelbar verarbeitet, sondern über einen Wärmeträger, den hochgespannten Wasserdampf. Dieser eignet sich, wenn er im Zylinder der Maschine Arbeit verrichtet hat, vorzüglich zur Weiterverwertung für die Zwecke der wärmeverbrauchenden Industrie und gestattet, nicht in fortlaufendem Strom, sondern Hub für Hub Leistung zu erzeugen.

In der Entwicklung der Dampfmaschine während der letzten Jahrzehnte ist stets das Ziel gewesen: die Erhöhung der Betriebssicherheit unter gleichzeitiger Vereinfachung der Bedienung. Dies um so mehr, als gegenwärtig bei der bis aufs äußerste getriebenen Verkettung von Kraft- und Wärmewirtschaft selbst kurze erzwungene Betriebspausen, zumal zu Zeiten des größten Kraft- oder Wärmebedarfs die Brennstoffersparnisse langer Wochen aufzehren und die wirtschaftlichste Maschine unwirtschaftlich machen können. Die verwickelten Steuerungen und Regelungen sind einigen wenigen, und zwar den einfachsten gewichen. So findet man heute vorwiegend bei Ventilmaschinen die Lentz-Steuerung mit Achsenregler oder Sulzer-Steuerung, bei Schiebermaschinen die Holbenschiebersteuerung ebenfalls mit Achsenregler, bei Umsteuermaschinen fast nur noch Steuerungen nach Stephenson, Klug, Hackworth oder Marshall.

Besonders umstürzend wirkte der Weltkrieg auf die Entwicklung der Wärmekraftmaschinen, vor allem auf die der Dampfmaschine: gab er doch dem Begriff der Wirtschaftlichkeit ein anderes Gesicht. Man erkannte zunächst, daß eine Dampfkraftmaschine noch nicht wirtschaftlich zu sein braucht, obgleich sie im Dampfverbrauch wirtschaftlich ist, und daß die Drehzahl einen wichtigen Faktor der Wirtschaftlichkeit darstellt. Die Drehzahl beeinflußt das Gewicht und damit den Werkstoffaufwand, die Kosten von Herstellung und Beförderung und somit den Zinsen- und Tilgungsdienst; höhere Drehzahl ergibt geringeren Raumbedarf und auch billigere Baulichkeiten. Es setzten hierauf die Bestrebungen ein, die Drehzahl der Kolbendampfmaschine zu steigern.

Außerdem kam man zu der Erkenntnis, daß Kohle ein wertvolles Volksgut ist, mit dem man haushalten muß, und daß zur Kraftwirtschaft unbedingt auch eine Wärmewirtschaft gehöre. Dies bedingte zugleich, daß man die Dampfkraftmaschine in die Kraft- und Wärmewirtschaft eines Unternehmens einzugliedern habe, wozu sich gerade die Kolbendampfmaschine hervorragend eignet.

Innerhalb welcher Grenzen kann nun die Kolbendampfmaschine mit den anderen Wärmekraftmaschinen — Verbrennungskraftmaschinen und Dampfturbine — in Wettbewerb treten?

Die Verbrennungsmaschine ist im Gegensatz zur Dampfkraftmaschine stets betriebsfertig und erfordert bei Stillstand keinen Brennstoffaufwand. Auch ist sie in der Ausnutzung der Brennstoffwärme überlegen (rd. 36 Prozent gegenüber 13 Prozent bei Dampfmaschine und 25 bis 28 Prozent bei Dampfturbine), weil der mit großen Verlusten verbundene Wärmeerzeuger — Dampfkessel — gänzlich wegfällt.

Diese Ueberlegenheit besteht aber nur dann, wenn man beide Maschinen als reine Kraftmaschinen vergleicht — reiner Kraftbetrieb. — Sobald jedoch in einem Betrieb größerer Wärmebedarf auftritt und keine Brenngase als Abfallprodukt zur Verfügung stehen, — Kraft- und Wärmebetrieb —, so ist die Dampfmaschine oder Dampfturbine als Kraftquelle am Platze. Die Verbrennungsmaschinengase eignen sich grundsätzlich nicht für Heizzwecke, da sie wegen der Gefahr der Säurebildung nicht allzu stark abgekühlt werden dürfen. Weit vorteilhafter hierfür ist der Wasserdampf, der bei seiner Kondensation große Wärmemengen abgeben kann, ohne daß sich dabei seine Temperatur ändert. Hinzu kommt weiter, daß die Verbrennungsmaschine nur wenig überlastbar ist, nicht weil es weniger gelingt, die dem jeweiligen Kraftbedarf entsprechende Brennstoffmenge in den Zylinder zu bringen, sondern weil es unmöglich ist, jedem Brennstoffteilchen die nötige Luftmenge beizufügen. Die Dampfmaschine kann dagegen Ueberbelastungen von mehr als 100 Prozent ohne Schwierigkeit überwinden, weil je Hub das notwendige Dampfgewicht in den Zylinder eingeführt werden kann. Die Dampfmaschine eignet sich somit besonders für Betriebe, die starke Anzugsmomente brauchen und Schwankungen und Stößen der Belastung unterworfen sind; das sind: Lokomotiven, Lokomobile, Fördermaschinen und in neuester Zeit Dampfkraftwagen.

Fortsetzung folgt!

Kameraden! Kommilitonen!

Zum Jahre 1934 wünsche ich euch allen das Beste. Möge dieses Jahr an unserer Anstalt ein Jahr des gemeinsamen Aufbaues werden, zum Fortschritt und zur Befestigung des nationalsozialistischen Ideengutes und damit dem Aufbau unseres Vaterlandes.

Der Führer der Mannheimer Studentenschaft und des NSDStB
Edward Unger.

Zum Jahre 1934 wünscht die Mannheimer Studentenschaft ihrem verehrten Herrn Direktor und den Herren Dozenten alles Gute.

Wir waren stolz, schon während der Opposition und dem Kampfe der nationalsozialistischen Bewegung Lehrer und Erzieher zu besitzen, die sich offen zu dieser Weltanschauung bekannten und wollen geschlossen Hand in Hand mit Ihnen weiterarbeiten, zum Wohle unserer Nation.

Der Führer der Mannheimer Studentenschaft
Edward Unger.

Lieber Kamerad Haberkorn!

Als jetziger Führer der Studentenschaft danke ich Dir für Deine so treu geleisteten Dienste für die Studentenschaft und des NSDStB; denn Du bist es gewesen, der uns half, die Umstellung an unserer Anstalt vorzunehmen. Wir haben Dich immer in erster Linie kämpfen gesehen. Wir werden Dir stets dankbar sein und hoffen, daß Du bis zum Abgang in diesem Frühjahr mit Deinem Rat uns weiter zur Seite stehen wirst.

Heil Hitler!
Der Führer der Studentenschaft:
Edward Unger.

NSDStB

Befehl

Nationalsozialistische Studenten!

1. Alle nationalsozialistischen Parteigenossen haben dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und laut Anordnung der Obersten SA-Führung der SA anzugehören und sich sofort bei der Fachschulgruppe des NSDStB Mannheim zu melden.
2. Die Studenten,
   die bereits der SA, SS angehören,
   die aus dem Werkhalbjahr entlassen sind,
   die aus der Hitlerjugend kommen,
   die dem Stahlhelm angehören,
   haben sich bis spätestens Freitag, den 12. Januar 1934 beim NSDStB zu melden.

   Geschäftszeit:
   Dienstag, 8.30—11.30 Uhr (Geschäftszimmer ?),
   Freitag, 15.30—17.30 Uhr (Geschäftszimmer ?).

Der Fachschulgruppenführer des NSDStB Mannheim
Edward Unger.

Organisation des NSDStB

Fachschulgruppenführer: Edward Unger.
Stellvertreter: Friedrich Kirstätter.
SA-Vertreter des NSDStB: Karl Demirsder
Pressewart: Walter Dasch.
Besondere Verwendung: Karl Faulhaber.
Kasse und Verwaltung: Kirstätter.
Dienststunden: Dienstag 8.30—11.30 Uhr.
Freitag 8.30—11.30 Uhr.

Studentenschaft

Der Führer:

An alle Mitglieder der Mannheimer Studentenschaft!

Es ergeht folgende Anordnung:

Jeder Studierende vom 1. bis 5. Semester (höhere Semester freiwillig), der Mitglied der Studentenschaft ist, hat sich am Geländesport zu beteiligen, sofern er nicht bereits der SA, SS angehört.

Die Meldung erfolgt beim ersten Geländesport! Entschuldigungen sind an den Wehramtsleiter der Studentenschaft schriftlich einzureichen.

Reichsgründungskommers der Studentenschaft

Freitag, den 19. Januar 1934, 20 Uhr, im Palast-Hotel (Mannheimer Hof). Die Studentenschaft wird aufgefordert, vollzählig an dem Reichsgründungskommers teilzunehmen. Programm und Eintrittskarten kommen noch zur Verteilung.

Ball der Studentenschaft

Sonntag, den 21. Januar 1934, 19.30 Uhr, im Palast-Hotel (Mannheimer Hof). Eintrittskarten kommen noch zur Verteilung. Ich bitte um zahlreiche Beteiligung.

Organisation der Studentenschaft

Führer der Studentenschaft: Edward Unger.
Stellvertreter: Friedrich Kirstätter.
Aeltester der Korporationen: Adolf Link.
Aeltester der Freistudenten: Otto Zimmermann.
Schriftführer: Willi Barber.
Pressamt: Karl Federkeil.
Wehramt: Georg Wiedrock.
Besondere Verwendung: Pries.

Sitzung der Bündischen Kammer

Mittwoch, 10. Januar 1934, 15 Uhr, im Geschäftszimmer der Studentenschaft Vollversammlung der Studentenschaft. — Donnerstag, den 11. Januar 1934, Hörsaal 15, 11.40 Uhr.

Politische Schulungsvorträge

Die Verbindung TCVV „Wartburg" an der Rhein. Ingenieurschule veranstaltete den ersten Schulungsvortrag innerhalb der Korporationen. Auf Einladung sprach Herr Dozent P. Stofferan über das Thema „Freimaurerei und Politik".

Am 14. Dezember 1933 fand in Anwesenheit der ersten drei Semester eine politische Schulungsstunde statt, in der Herr cand. theol. Fritz Neffert als Einleitung über die Entstehung des dritten Reiches sprach. Weitere Schulungsvorträge werden angegliedert.

Industrie-Vorträge

Freitag, 12. Jan. 1934: Herr Branddirektor Mikus: „Feuerwehr und Industrie".

Freitag, 19. Jan. 1934: Herr Dr. Frey (Brown Boveri & Cie.): „Stromverdrängung". Dipl.-Ing. Segler (Fa. Hch. Lanz A.-G.): „Luftförderungen".

Windkanäle. Ja, da hätte ich beinahe etwas vergessen. Kurz vor dem Karibischen Meer wurde der Windsack aufgehängt. Dies ist ein kreisrunder Sack der oben auf dem Schiff angebunden wird und der drei Windfangsegel hat und hinunter hängt durch die oberen Maschinenfenster hindurch, die allgemein „sky light" (d. h. auf deutsch: Himmelslicht), genannt werden, bis unten zum Manöverstand. Plötzlich wird es ganz dunkel und ein Tropenregen beginnt. Nun aber schnell raus, und zwar durch den Schornstein, um die „sky lights" zu schließen. Ein Tropenregen dauert nur ungefähr zehn Minuten. Der Schornstein ist eine große Röhre, die nach oben führt. Darin sind aber nochmals Röhren, in denen der Rauch, in unserem Falle die Abgase des Motors, abgeführt werden. Außerdem führt eine schmale Treppe nach oben, damit wir in unseren schmutzigen Anzügen und verölten Schuhen, nicht von außen hinaufgehen und auf dem feingescheuerten Boden unsere Fußstapfen zurücklassen. Nach fünf Stunden Fahrt erreichen wir wieder zwei Schleusen, die uns jetzt niederlassen; eine kurze Fahrt, dann die dritte Schleuse, und wir sind jetzt auf der Meereshöhe des Stillen oder Pazifischen Ozeans.

Vor uns liegt eine kleine Bucht, ein kleiner Hafen, „Balboa". Wir gehen vor Anker, da es 6 Uhr abends ist und wir erst am kommenden Morgen am Pier festmachen wollen. Hinter uns liegt ein großer amerikanischer Zerstörer vor Anker. Am kommenden Morgen kam der Steward schon halb 7 Uhr in die Kammer und sagte, daß heute Bootsmanöver sei. Da heulte auch schon die Sirene ihren Alarmruf. Nun schnell raus aus der Koje, Hemd, Hose, Schuhe an und rauf auf das Bootsdeck. Schwimmweste an und an einem mir schon vorher benannten Rettungsboot angetreten. Backbord-Boote ausschwingen, kommandierte der Dritte Offizier, und die Boote gingen zu Wasser. Es war also ein Probealarm. Jeder Mann der Besatzung wird bei Beginn einer jeden Fahrt instruiert, was er in solchen Fällen zu tun hat. Nach dem Frühstück ging ich an Land. Ich nahm mir einen Wagen und fuhr nach der Stadt Panama. Hier auch der größte Teil Negerbevölkerung, neben einigen anderen braunen Gestalten. Vielleicht Spanier, Italiener oder Halbblut. Nach Balboa zurückgekehrt, war der erste Weg zum Postamt. Ein Holzhaus, ohne Fenster, unter Palmen gelegen. Gegenüber ein großes Steinhaus mit großen Fenstern, aber statt Glas mit dünnem Draht bespannt. Vor der Tür die Zeichen: „Y. M. C. A." (Young Men Christian Association), in deutsch: Christlicher Jungmänner-Bund. Eine große Halle, mit Billardtischen, gemütlich eingerichtet. Ein Büfett, an dem Erfrischungen gereicht werden. Am Ende der Halle ein großes Schwimmbad. Diese Häuser befinden sich in allen Städten und Häfen. Gerade für Fremde ein beliebter Aufenthaltsort. Es wird dort auch deutsch geredet und die Angestellten sind überaus liebenswürdig. Das ganze Leben dort wirkt wie in einem großen Klub. Als ich zum Hafen zurückkam, kam gerade ein amerikanischer Dampfer „Santa Barbara", mit deutscher Flagge am Mast. Ich erkundigte mich und hörte, daß der deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten an Bord sei und deshalb die deutsche Flagge gehißt sei. Am kommenden Tag verließen wir Balboa.

Jetzt fuhren wir im Stillen oder Pazifischen Ozean. Morgens um 4 Uhr wurde die Uhr wieder 15 Minuten zurückgestellt. Dies geschah fast jeden Morgen, seit wir Europa verlassen hatten, um mit der amerikanischen Zeit in Einklang zu kommen.

Am 27. Juni gingen wir in „San José de Guatemala" vor Anker. Das Meer tiefblau, die Küste grün, im Hintergrund drei große Vulkane. Die Passagiere wurden ausgebootet. Von Land kam ein Leichter (Kahn) mit Kaffee geladen, und ein Motorboot mit ungefähr 20 Personen. Herrlich gewachsene braune Männer mit großen Panamahüten. Eingeborene. Sie kamen an Bord und luden den Kaffee ein. Sie wurden von den Passagieren bewundert (Damen) und viel photographiert. Von nun an war die Küste immer sichtbar. Hohe Randgebirge, tätige Vulkane. Die Küste von Costa Rica, Mexiko.

Der nächste Hafen war „Manzinilla" (Mexiko), ein Naturhafen. Hier wurde auch Fracht ausgetauscht. Am selben Tage ging es weiter, immer der Küste entlang. Wir passierten Kap Lucas. Auf hohem Felsen ein großer Leuchtturm. Am 4. Juli gingen wir vor Anker. Quarantäne-Station (Los Angeles). Es dauerte auch nicht lange, da kam auch schon ein Motorboot angebraust. Einige Herren wurden durch den Zahlmeister und Schiffsarzt empfangen. Da kam der Befehl: „Alles auf dem Vorderdeck antreten." Jeder wurde mit seinem Namen aufgerufen und mußte an den Herren vorübergehen. Zwei Vertreter der Behörde und der Hafenarzt. Unser Moses, das ist ein junger Mann, der Backschaft macht, d. h. er macht die Betten der Stewards und hält die Schlafräume der Mannschaft sauber, hatte das Pech, an Bord hinter Schloß und Riegel gesetzt zu werden, da er einige Jahre zuvor vom Schiff ausgekniffen war, und der eine Herr der Behörde fürchtete, er würde es wieder tun. Wir hatten übrigens noch einen Schiffsjungen, Richard, sie werden aber allgemein Moses genannt, der erst 14 Jahre alte war. Nach diesem kurzen Aufenthalt in der Quarantäne-Station ging es jetzt in den Hafen hinein. Am Pier standen viele Leute mit Blumen, um die Holländer zu begrüßen. Wir hatten also „Kalifornien, den sonnigen Westen Amerikas, the Golden West, wie es die Amerikaner nennen, erreicht."

Nachdem die Pferde mit einem Kran an Land gebracht waren und die Leute sich wieder entfernt hatten, überlegte ich, was nun zu tun sei. Ich nahm meinen Photo und ging an Land. Die englische Sprache beherrschte ich ganz gut. Der Hafen (Willmington) liegt 45 Minuten mit der elektrischen Bahn von Los Angeles (City) entfernt. Dies war mir für den ersten Abstecher zu weit. Ich setzte mich in eine andere Elektrische und fuhr nach „Long Beach", dem größten Badeplatz Californiens. Während der Fahrt fuhren wir an einem Hügel vorbei (Signall Hill), der voll von Bohrtürmen war. Dort befand sich demnach eine starke Petroleumader. Nach einer halben Stunde Fahrt, erreichten wir „Long Beach". Kleine gemütliche Holzhäuser, unter Palmen gelegen, in anderen Straßenzügen aber auch große Häuser und mächtige Hotels. Die Leute lustig! Und erst der Strand!! Na, da konnte man sich amüsieren. Voll von Leuten, alle in Bade-, Strand-, oder sonstigen leichten Anzügen. Große Achterbahnen, über das Wasser hinaus gebaut. Ein herrlicher Strand, feiner Sand und der Himmel und die See tief blau. Für einen jungen Menschen, der sich amüsieren will, einfach Märchenland. Wenn man aber die Musik mal nicht mehr hören wollte, mußte man sich schon ein Auto nehmen und den Strand entlang fahren, wo es weniger belebt war. Nachdem ich nun überall herumgeschlendert war, hatte ich Durst bekommen. Ich ging an einen Stand und aß eine halbe eisgekühlte Wassermelone. Das war was erfrischendes, einfach wundervoll! Fast jeden Tag habe ich sie dann wieder gegessen. Und die anderen Früchte: Süße Melonen, Apfelsinen, Grape fruit, Pfirsiche, das alles konnte man sich hier leisten. Abends lag ich auf Deck. Die Scheinwerfer der im Hafen liegenden Kriegsschiffe waren alle in Tätigkeit, ich sah die Lichter von Long Beach und plötzlich ein Krach — und in Long beach begann ein mächtiges Feuerwerk. Da fiel mir erst ein, daß es der 4. Juli war, der Unabhängigkeitstag der Amerikaner. (Größter nationaler Feiertag Amerikas.) Am nächsten Morgen fuhr ich nach Los Angeles (City). Eine riesige große Stadt. Der Verkehr auf mechanischem Wege in bewundernswürdiger Weise geregelt. Wir gingen in ein großes Kino, jedoch fehlen in Amerika die guten Filme. Dies ist mir später in anderen Städten noch öfters aufgefallen. Abends mußten wir früher zurückfahren, da unser Schiff nach „San Pedro" verholt hatte. Verholen heißt, von einem Anlegeplatz zu einem anderen nahegelegenen Anlegeplatz fahren. Am kommenden Tag ging es weiter. Wir liefen die Städte alle noch einmal auf der Rückreise an, so hatte ich mir noch Sehenswürdigkeiten aufgespart. Nach 43 Stunden stoppten wir, um den Seelotsen an Bord zu nehmen. Das Lotsenschiff, war ein wunderschönes Segelboot mit Hilfsmotor. In langsamer Fahrt ging es durch das goldene Tor von San Francisco. Herrlich beleuchtet, lag die Stadt am Hügel, mächtige Lichtreklame am Hafen. Gegen 11 Uhr waren wir am Pier fest. Am nächsten Morgen gin ich die „Market Street" hinauf. Große Bank- und Schiffahrtsgesellschaftshäuser aller Weltteile, Zeitungspaläste und schöne Läden, machen einen überwältigenden Eindruck. Nachdem ich einige Bekannte besucht hatte, ging ich zum Mittagessen in ein deutsches Restaurant. Nachmittags 4.30 Uhr verließen wir Frisco.

(Schluß folgt.)

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Stimmung: Weiteres Rentenintereſſe.

Zum Wochenbeginn war am Rentenmarkt weiterer Anlagebedarf vorhanden. Neubesitz konnten 20 Pfg. und Altbesitz ¼ Proz. höher eröffnen. Die umgetauschten Dollarbonds lagen bei Steigerungen bis zu 1 Proz. etwas lebhafter, auch Reichsschuldbuchforderungen waren 0,25 Proz. höher. Sehr fest lagen Verein. Stahlobligationen, die 1,75, und Mittelstahlobligationen, die 1,5 Proz. gewannen. Am Aktienmarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich, aber anfangs doch überwiegend freundlicher. Montanwerte waren unter dem Eindruck des günstigen Absatzberichtes des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats überwiegend gebessert. Harpener plus 0,75, Verein. Stahl plus 0,5, Rheinstahl plus 0,25. Buderus gewannen ⅛. Lebhafter lagen Verkehrswerte, Verkehrswesen plus 1½. Schiffahrtswerte litten unter Gewinnrealisationen, Hapag verloren 0,75. Interesse bestand für Aufbau- und Maschinenwerte. Berger, Berlin-Karlsruher Industriewerke, Daimler, Holzmann waren 0,5 bis 1 Proz. höher. Am Elektromarkt gaben Siemens um 2 Proz. nach. Lieferungen gewannen 1 Proz. Licht und Kraft verloren 1,5. Auch Kaliwerte waren 0,5 bis 1,5 Proz. niedriger. Süddeutsche Zucker (plus 3,25) fielen durch feste Haltung auf. Sehr fest waren Stolberger Zink 32,75 nach 30,75. Conti Gummi konnten 2 Proz. höher eröffnen. Auch Tarifwerte wurden etwas höher bezahlt. Farben waren um 0,5 Proz. abgeschwächt. Von Auslandsrenten konnten 14er Ungarn 35 Pfg. gewinnen. Anatolier eröffneten 0,5 Proz. schwächer.

Tagesgeld war unverändert mit 4,25 und vereinzelt mit 4⅛ zu hören. Valuten waren wenig verändert. Der Dollar mit 2,68¼ etwas freundlicher. Das Pfund auf 13,69 abbröckelnd, London-Kabel 5,10¼.

Im Verlauf bröckelten Aktien infolge des stillen Geschäftes um etwa 1 bis 1,5 Proz. ab, teilweise wurden Samstagsschlußkurse überschritten. Gesucht waren Hapag. Schwach lagen Engelhardt minus 3. Der Kassamarkt der Einheitswerte war gehalten. Renten tendierten freundlicher. Staatsanleihen waren 0,5 bis 1 Proz. höher. Der Mecklenburger plus 1,25, Younganleihe verloren 0,5. Von Kommunalanleihen waren Berliner Schatzanweisungen nach der Wiedernotiz 0,75 höher. Geraer Stadt gewannen 3,5, die übrigen bis 1. Goldpfandbriefe zogen um etwa 1 Proz., Kommunalobligationen um 0,75 Proz. und Liquidationspfandbriefe um 0,5 Proz. an. Neubesitz verloren 15 Pfg. Privatdiskont blieben unverändert 3⅞.

Unter dem Eindruck der festen Tendenz am Rentenmarkt waren Aktien zum Schluß erholt, meistens wurden die Anfangskurse überschritten. Verkehrswesen waren 3 Proz. höher. Neubesitz stiegen auf 18,90 und blieben auch nachbörslich zu diesem Kurs gesucht.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt:

Emission 1 1934er 99,62—100,37. Emission 2 dto. Emission 1935er 95,37—96,87. Emission 2 gestrichen. Emission 1 1943er bis 1948er 93,75—95. Emission 2 1941—48er 93,87. Wiederaufbauzuschläge 1944er, 45er, 46er und 48er 59,57—61. Der Kassawert der Einheitswerte war überwiegend befestigt. Depositenbankaktien waren wieder mit 1 Proz. fester. Von Großbanken gewannen DD-Bank 1,25. Weiter fest lagen Zementwerte, Vorwohler plus 3,5, Breitenburger plus 1. Augsburg-Nürnberger Maschinen stiegen auf den Auslandsauftrag um 1,25. Sachsenwerk waren 2,75, Glanzstoff 4 Proz. höher. Norddeutsche AWB. verloren 5, Ford Motor 2¼.

Die amtliche Berliner Notiz für den Dollar stellte sich auf 2,696 und für das Pfund auf 13,71.

Berliner Geldmarkt.

Am Berliner Geldmarkt setzten die Tageskurssätze unverändert ein, 4¼ bzw. 4⅛. Privatdiskont liegt ruhig.

Am Devisenmarkt vermochte sich der Dollar geringfügig zu erholen; gegen Zürich kam er mit 3,39¾ zur Notiz. Auch das englische Pfund war etwas gebessert. Die Londoner Effektenbörse verkehrte in stetiger Haltung.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: behauptet.

Zum Wochenbeginn eröffnete die Börse nach einem befestigten Frühverkehr eine Kleinigkeit leichter, jedoch hielten sich die ersten amtlichen Notizen auf den Samstagschlußkursen behauptet. Die Teilnahme des Publikums am Börsengeschäft zeigte gegenüber der Vorwoche einen gewissen Rückgang und auch die Kulisse übte einige Zurückhaltung. Daher hielt sich die Umsatztätigkeit in bescheidenen Grenzen. Wenn dennoch die Tendenz behauptet blieb, so ist es auf eine Reihe günstiger Momente zurückzuführen. So gaben die zuversichtlichen Berichte aus der Wirtschaft, wie die weitere Absatzerhöhung im rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat sowie die weitere Abnahme der Haldenbestände einen Rückhalt. Auch die Neuordnung des Stickstoffsyndikates wirkte etwas nach. Am Rentenmarkt hielt die freundliche Grundstimmung weiter an. Es zeigte sich ein unvermindertes Anlagebedürfnis, Altbesitzanleihe gewannen ¼ Prozent, Neubesitz 0,15. Späte Reichsschuldbuchforderungen lagen behauptet. Umgetauschte Dollarbonds waren weiterhin fest und erzielten Kursgewinne bis zu 1 Prozent. Der Aktienmarkt zeigte uneinheitliche Kursgestaltung. Die Unterschiede betrugen nach beiden Seiten ca. 1 Prozent. Bei kleinsten Umsätzen gewannen JG Farbenindustrie ¼ Prozent, Deutsche Erdöl ½ Prozent, Montanwerte meist bis ¼ Prozent freundlicher, nur Mannesmann um ½, Phönix um ¼ Prozent ermäßigt. Elektrowerte brachten Abweichungen, Bekula und Lahmeyer bis ½ Prozent höher. Siemens verloren 1½ Prozent. Gesfürel und AEG je ¼ Prozent niedriger. Kunstseideaktien waren stärker gedrückt und bis ½ Prozent niedriger. Schiffahrtswerte vernachlässigt und bis ¾ % abgeschwächt. Verkehrswerte freundlich, AG für Verkehr ¼, Reichsbahnvorz. ½ % höher. Zellstoffwerte behauptet. Im einzelnen Daimler plus ¼, Zement Heidelberg und Zellst. Waldhof unverändert.

Im Verlaufe gaben die Kurse, sowohl am Renten- als auch am Aktienmarkt nach. Altbesitz bröckelte um ⅛ Prozent, späte Schuldbücher um ¼ Prozent, Neubesitz um 0,20 Proz. ab. Dollarbonds konnten sich dagegen weiter um ½ Prozent befestigen. Von Aktien gingen JG Farben ¼ Prozent zurück. Am Montanmarkt lagen Stahlverein 1 Prozent und Mannesmann nochmals ½ Prozent niedriger. Weiter verloren auch Bekula ½ Prozent und Daimler ½ Prozent. Nur Schiffahrtswerte konnten sich erholen. Hapag glichen den Anfangsverlust aus. Lloyd gewannen ¾ Prozent. Der Pfandbriefmarkt lag bei kleinerem Geschäft fast unverändert. Stadtanleihen uneinheitlich, bei Abweichungen bis zu 1 Prozent. Staats- und Länderanleihen lagen ruhig. Von fremden Werten zeigten Schweiz. Bundesbahnen eine geringe Befestigung. Tagesgeld 3 Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

In der neuen Woche war die Tendenz im allgemeinen freundlicher. Am Aktienmarkt hatten Farben, Daimler, Südd. Zucker und Waldhof gegenüber dem Wochenschluß kleine Kursverbesserungen zu verzeichnen. Auch Bankaktien hatten sich leicht erhöht. Von Versicherungswerten waren Bad. Assec. niedriger angeboten. Renten gut behauptet, Altbesitz 94,75, von Goldpfandbriefen lagen die Emissionen der Rhein. Hyp. ½ Prozent fester. Kommunalanleihen unverändert.

Es notierten: Dt. Anl. Abl. Neubes. 18⅜, Altbes. 94⅞, 6 Proz. Baden Staat 1927 94, 7 Proz. Heidelberg Stadt 85, 8 Proz. Ludwigshafen Stadt 84, Mhm. Ablösung Altbes. 87, 8 Proz. Mannheim Stadt 88, 8 Proz. Bad. Komm. Land. Goldpf. 99½, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpf. 96, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpf. 94¼, 6 Proz. Farbenbonds 116, Bremen-Besigheim 81, Cement Heidelberg 83, Daimler-Benz 38¼, Dt. Linoleumwerke 47½, Durl. Hof 50, Eichbaum-Werger 68, Enzinger-Union 75, JG-Farben 128, 10 Proz. Großkr. Mhm. VA. 119, Kleinlein 57, Knorr Heilbronn 180, Konserven Braun 40, Ludwigsh. Akt. Br. 75, Ludw. Walzmühle 66,5, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 104, Rheinelektra Stamm 92½, Rheinel. VA 94, Salzwerk Heilbronn 186, Schwartz-Storchen 79, Seil-Wolff 18, Sinner 75, Südd. Zucker 190, Ver. Dt. Oelfabr. 85½, Westeregeln 116, Zellst. Waldhof 49½, Bad. Bank 112, Commerzbank 46¼, Dt. Disc. 55, Dresdner Bank 59½, Pfälz. Hyp. Bk. 89, Rhein. Hyp. Bk. 117, Bad. AG. f. Rheinsch. 55, Bad. Assekuranzges. 39 Bz., Mannh. Versich. 20, Württemb. Transportvers. 36, BBC 11¼, 7 Proz. Dt. Reichsbahn 110, Schlinck 72, Haid & Neu 15.

Wichtige Wirtschaftszweige Deutschlands im Jahre 1933

Der letzte Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung gibt auch eine Zusammenstellung über die Lage in den wichtigsten deutschen Wirtschaftszweigen Ende 1933. U. a. wird gesagt:

Holzwirtschaft: Die Lage der Forstwirtschaft hat sich in 1933 etwas gebessert. Die abgesetzten Rohholzmengen übertrafen die — allerdings ungewöhnlich niedrigen — des Vorjahres beträchtlich. Beschäftigung und Produktion haben in der gesamten Holzindustrie im allgemeinen den Höchststand des Vorjahres nicht unerheblich überschritten.

Papierwirtschaft: In der Papier erzeugenden Industrie war die Produktion von Halbstoff in 1933 (bis Oktober) um 3 Prozent, die Produktion von Papier um 6 Prozent größer als i. V. Die Erzeugung von Pappe hat im Durchschnitt die vorjährige noch nicht ganz erreicht. In der papierverarbeitenden Industrie bewegten sich Produktion, Beschäftigung und Absatz im großen ganzen über dem Vorjahr.

Textilindustrie: Die Erzeugung der Textilwirtschaft dürfte Ende 1933 um 8 Prozent größer gewesen sein als vor einem Jahr. Die Produktionszunahme ist freilich nur zum geringen Teil vom Verbrauch aufgenommen worden. Zum erstenmal seit fünf Jahren ist in der zweiten Jahreshälfte 1933 auch die Ausfuhr etwas besser gewesen.

Lederindustrie: Seit April hat sich Produktion und Beschäftigung in der ledererzeugenden Industrie gebessert. Die Umsätze der Schuhspezialgeschäfte dürften gegenwärtig um 8 Prozent höher sein als Ende 1932. Die Schuhpreise haben sich nur wenig erhöht.

Nahrungs- und Genußmittelindustrien: Die vorhandene Kapazität dürfte gegenwärtig zu etwa 5 Prozent mehr als Ende 1932 ausgenutzt sein. Die Beschäftigtenzahl wurde 1933 um etwa 100 000 erhöht.

Spielwarenindustrie: Seit Jahresmitte liegen Produktion und Beschäftigung etwas über Vorjahresstand.

Maschinenindustrie: Der Auftragseingang in der Maschinenindustrie, der noch zu Jahresbeginn unter das Niveau von 1932 gesunken war, hat im weiteren Verlaufe kräftig zugenommen und im zweiten Halbjahr den Stand von Ende 1931 erreicht. Der Fortschritt ist ausschließlich auf die starke Zunahme der Inlandsbestellungen zurückzuführen.

Nichteisenmetallwirtschaft: Produktion und Beschäftigung haben überall zugenommen, wenn auch nicht in allen Zweigen gleich stark.

Kraftfahrzeugindustrie: Die besondere Förderung, die der Kraftverkehrswirtschaft 1933 zuteil wurde, führte zu einer Steigerung von Absatz, Produktion und Beschäftigung, die über die Belebung anderer Industrien weit hinausging. Der Gesamtabsatz fabrikneuer Personenkraftwagen auf dem Inlandsmarkt lag mit 81 500 Einheiten um 100 Prozent über dem Vorjahresstand. Auch der Lastkraftwagenabsatz ist mit 11 400 Einheiten gegenüber 1932 um mehr als 60 v. H. gestiegen. Die Ausnutzung der Kraftwagenfabriken hat sich in der zweiten Jahreshälfte dem Höchststand von Ende 1928 genähert.

Bauwirtschaft: Der Wert der baugewerblichen Produktion stieg von 2,2 auf 3,1 Milliarden Reichsmark. Ende November waren bei den Arbeitsämtern fast ⅓ weniger arbeitslose Bauarbeiter eingeschrieben als 1932. Die Zunahme der Produktion und Beschäftigung war im Tiefbau am stärksten. Die Kapazitätsausnutzung der Baustoffindustrie war im November 1933 um 39 v. H. höher als 1932. In den vom Tiefbau abhängigen Lieferindustrien (Steinindustrie, Schotterwerken) usw. hat die Beschäftigung den Stand des Jahres 1930 bereits überschritten und nähert sich wieder mehr und mehr dem des Hochkonjunkturjahres 1929.

Einzelhandel: Die Umsätze im Einzelhandel lagen 1933 wert- und mengenmäßig noch unter Vorjahreshöhe. Wertmäßig dürfte ein Rückgang von 5 bis 6 Prozent, mengenmäßig noch weniger betragen.

Keine Reichszuschüsse bei falschen Angaben

Berlin, 7. Jan. Mit den für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten bereitgestellten Reichszuschüssen sollen vor allem Arbeitsgelegenheiten im Winter geschaffen werden. Eine mißbräuchliche Ausnutzung der Reichsmittel durch betrügerische Angaben muß deshalb unter allen Umständen verhindert werden. Es bestehen bereits Vorschriften, daß bei betrügerischen Angaben die Bewilligung des Zuschusses nicht zulässig ist, daß ein ausgezahlter Zuschuß zurückzufordern ist und eine strafrechtliche Verfolgung herbeigeführt werden muß.

In einem Rundschreiben hat der Reichsarbeitsminister außerdem hervorgehoben, daß auch andere Maßnahmen, etwa öffentliche Bekanntgabe der Namen nach Verurteilung, geeignet sein dürften, von Betrugsversuchen abzuschrecken.

Wie das VDZ-Büro meldet, stellt ein neuer Erlaß des Reichsarbeitsministers an die Landesregierungen fest, daß offenbar bei derartigen Betrugsfällen nicht immer mit der gebotenen Schärfe vorgegangen wird. Der Erlaß betont, daß es wichtig ist, von vornherein von Betrugsversuchen abzuschrecken. Hierzu ist es erforderlich, daß sofort nach Feststellung des versuchten oder vollendeten Betruges gegen die Betreffenden ohne Ansehen der Person eingeschritten wird, und daß auch sofort eine Bekanntmachung in der Presse erfolgt. Durch allerschärfste Maßnahmen gegen derartige Personen, die aus Eigennutz die Interessen der Volksgesamtheit schädigen und die Auswirkung der Maßnahmen der Reichsregierung sabotieren, kann eine abschreckende Wirkung erzielt werden. Selbstverständlich ist auch — wie der Erlaß betont —, daß daneben weiterhin eine Nachprüfung der einzelnen Anträge erfolgen muß. Diese muß sich insbesondere auch darauf erstrecken, ob die in den endgültigen Rechnungen angegebenen Arbeiten auch tatsächlich ausgeführt sind. Es ist beabsichtigt, außerdem noch eine zusätzliche Prüfung durch Reichsstellen erfolgen zu lassen.

Amtliche Preisfestsetzung

Berlin, den 8. Januar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER stetig		BLEI still		ZINK stetig	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	41,25	40,50	15,00	14,50	19,25	18,75
Februar	41,25	40,82	15,00	14,50	19,25	18,75
März	41,75	41,50	15,25	14,50	19,75	19,50
April	42,00	41,75	15,25	14,75	20,00	19,25
Mai	42,25	42,00	15,25	14,75	20,25	19,50
Juni	42,50	42,50	15,50	15,00	20,50	19,75
Juli	42,75	42,75	15,50	15,00	20,75	20,00
August	43,00	43,00	15,50	15,00	21,00	20,25
September	43,50	43,25	15,75	15,25	21,25	20,50
Oktober	43,75	43,50	15,75	15,25	21,50	20,75
November	44,00	43,75	16,00	15,50	21,75	21,00
Dezember	44,25	44,00	16,00	15,50	22,00	21,25

Frankfurter Mittagsbörse vom 8. Januar 1934

Tag	6.1.34	8.1.34
5% Dtsch. Reichsanleihe 1927	95,00	94,62
7% Heidbg. Stadt	—	—
8% Ludwigsh. 26	84,00	86,00
8% Mannheim 26	88,00	—
6% Mannheim 27	—	—
Grkr. Mhm. Kohle	13,50	13,50
5% Mhm. St. Kohle	12,40	12,20
Grkr. Mhm. abg.	85,50	—
Dt. Kom. Sam.	—	86,32
Frkf. Hyp. Liqu.	94,00	92,75
Hess. Ld. Hyp. L.	94,00	93,25
8% Pfälz. Hyp. 2–9	96,00	96,00
7% do. 11–12	96,00	96,00
6% do. 10	95,00	96,00
5½% do. Liqu.	95,00	94,50
do. Anteilscheine	6,00	5,90
Rhein. Hyp. 5–9	94,00	94,25
do. Reihe 35	94,00	94,25
do. Kommunale 4	90,00	94,00
5½% do. Liqu.	94,25	94,00
Bad. Bank	—	—
Bad. Hyp. u. W.-Bk	83,00	81,00
Com.- u. Priv.-B.	46,25	46,75
Dt. Discontoges.	55,00	56,25
Dresdner Bank	59,50	60,00
Frkf. Hyp. Bank	86,00	88,00
Pfälz. Hyp. Bank	90,00	91,00
Reichsbank	167,50	165,75
Rhein. Hyp. Bank	116,00	117,50
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	31,00	34,24
Brauer. Henninger	99,50	100,00
Löwenbräu Münch	214,00	214,00
Pf. u. Bg. Zweibr.	90,00	90,00
Brauerei Pforzh.	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	163,00	163,00

Tag	6.1.34	8.1.34
Schwartzstorchen	—	—
Eichb.-Werger	80,00	48,50
Allg. El. Ges.	27,75	27,50
Bad. Maschinen	—	—
Bremen-Besigheim	81,00	81,00
Brown Boveri	11,50	11,37
Cement Heidelbg	83,50	83,50
Chem. Albert	—	—
Daimler-Benz	37,25	38,00
Dt. Erdöl	105,00	104,75
Dt. Gold-u. Silbsch	189,50	190,50
Dt. Linoleum	47,00	46,50
Licht u. Kraft	99,37	98,37
Enzinger-Union	75,00	76,00
Eßlinger Masch.	26,00	25,50
IG. Chemie voll	—	150,75
IG. Farben	127,25	126,50
IG. Farb Bonds	115,75	115,00
Goldschmidt Th.	48,00	49,50
Greiner	—	21,25
Grün Bilfinger	—	18,40
Haid & Neu	15,00	15,00
Hanfwk. Füssen	28,50	28,50
Hoch-Tiefbau	—	100,25
Holzmann Ph.	71,00	70,25
Junghans. G. i. St.	33,50	32,75
Klein-Schanzl.	42,12	42,12
C. H. Knorr	—	—
Konserv. Braun	40,75	40,75
Lahmeyer & Co.	115,00	114,50
Ludwigsh. Walzm	—	—
Metallgesellsch.	68,75	—
Rheinelektr. VA.	65,00	65,00
do. St. A.	92,12	91,25
Rhein-Main-Don.	—	—
Rütgerswerke	54,50	54,00
Schnellpr. Frankth.	7,00	6,75

Tag	6.1.34	8.1.34
Schuckert. Nürnbg	103,60	104,25
Seilind. Wolff	19,00	—
Siemens & Halske	148,00	147,00
Zucker südd.	186,00	184,50
Thür. Lfg. Gas	—	—
Ver. Dt. Oele	85,50	85,00
Zellstoff Aschaffbg	—	32,75
Zellstoff Waldhof	49,00	48,40
Buderus Eisenw	—	34,25
Eschweiler Bg.	210,00	210,00
Gelsenkirchen	60,00	60,00
Harpener	90,00	90,00
Ilse Bergbau	—	—
Kali Aschersleben	115,50	114,50
Salzdetfurth	154,00	152,00
Kali Westeregeln	117,00	116,00
Klöcknerwerke	60,57	60,25
Mannesmannröhr	63,87	62,75
Oberbedarf	8,00	11,50
Phönix Bergbau	46,62	—
Rhein Braunkohl	199,50	198,50
Rhein Stahl	85,75	83,12
Salzw. Heilbronn	185,00	185,00
Ver. Stahlw.	38,75	36,25
Allianz	—	219,00
Frankona 100	126,00	123,00
Mannh. Versl.	18,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	96,50	96,70
Fällig 1934	102,25	102,25
1935	99,75	100,00
1936	96,37	96,62
1937	93,22	93,25
1938	91,25	91,50
Ablös.-Anl. Altbes.	94,87	94,30
do. Neubes.	18,50	18,20

Amtliche Berliner Produktenbörse

Märkischer Weizen 76/77 Kg. p. Hl. frei Berlin 193 Mk. Tendenz: stetig. Märk. Roggen 72/73 Kilo p. Hl. frei Berlin 160 Mk. Tendenz: stetig. Braugerste, feinste, neue frei Berlin 193—187, ab märk. Station 178—184, do. gut 180—185 frei Berlin, 171—176 ab märk. Station. Sommergerste mittl. Art und Güte 160—175 frei Berlin, 161—166 ab märk. Station, Wintergerste, zweizlg. 172—181 frei Berlin, 163—172 ab märk. Station, do. vierzlg. 163—169 frei Berlin, 157—160 ab märk. Station, feine Sorten über Notiz. Tend.: ruhig. Märk. Hafer frei Berlin 152—157, ab Station 146—147. Tendenz stetig. Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. f. 100 Kg. brutto mit Sack frei Berlin: Auszug 0,405 Asche 31,7—32,7 (T. 0—41 Proz.), Vorzug 0,425, Asche 30,7—31,7 (Type 41—70 Proz.), feinste Marken über Notiz. Tendenz ruhig, mit Ausland 1—2,50 RM. Aufgeld. Roggenmehl 0,82 Asche 21,9—22,9 (Type 0—70 Proz.), feinere Marken über Notiz. Tendenz ruhig. Weizenkleie 12,2—12,6, Roggenkleie 10,1—10,6 ruhig. Viktoriaerbsen 40—45, Futtererbsen 19—22, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 16,5—18, Lupinen blau 11,75—13, feine Sorten über Notiz, kleine Speiseerbsen 32—36, Leinkuchen Bas. 37 Prozent ab Hamburg 12,7 er., Erdnußkuchen Bas. 50 Proz. ab Hamburg, dto. 10,4 Erdnußkuchenmehl Bas. 50 Prozent ab Hamburg 11,0 er., Trockenschnitzel Parität Berlin 10,3—10,4, extrah. Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hbg. 8,6 er., do. 46 Proz. Stettin 8,8—9,1 er., Kartoffelflocken Parität waggfr. Stolp als Verladestation 14,3, freie Ware 14,8.

Berliner Getreidegroßmarkt

Ruhig. Die Umsatztätigkeit am Berliner Getreidegroßmarkt nahm auch zu Beginn der neuen Woche nur geringes Ausmaß an. Das Angebot in Brotgetreide hat sich nicht verringert und überstieg im allgemeinen die Nachfrage. Anregungen vom Mehlgeschäft fehlen noch immer, hingegen findet Kleie etwas Beachtung. Infolge des niedrigen Wasserstandes gestaltet sich die Schiffahrt noch immer schwierig. Die Preise haben sich nur wenig verändert. Exportscheine liegen ruhig. Hafer ist am Platze etwas mehr offeriert, und die Preise neigen eher zur Schwäche. An der Küste sind die Forderungen behauptet. Von Gersten liegt Braugerste unverändert. Industriegerste ist nach Berlin zu gedrückten Preisen eher unterzubringen.

Amtliche Berliner Termin-Produkte

vom 8. Januar 1934

		Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen	Februar	181,00	—
	März	184,00	—
	April	187,00	—
Roggen	Februar	148,00	—
	März	151,00	153,00
	April	153,00	155,00
Hafer	März	—	—

Rest gestrichen

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen

vom 8. Januar 1934

Erzeugerpreise in Reichsmark je Zentner waggonfrei ab märkische Station

Weiße Kartoffeln	1,40—1,50
rote Kartoffeln	1,55—1,65
Odenwälder, blaue	—
gelbfleischige außer Nierenkartoffeln	1,85—2,00
Industriekartoffeln	

Fabrikkartoffeln — Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 8. Januar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	—	—	—
März	1170,00	1168,00	1168,00
Mai	1190,00	1188,00	1190,00
Juli	1209,00	1208,00	1209,00
Oktober	1227,00	1227,00	1227,00
Dezember	1241,00	1238,00	1240,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 8. Januar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,00	3,80	Juli	—	—
Februar	4,10	3,90	August	4,70	4,50
März	4,20	4,00	September	—	—
April	4,30	4,10	Oktober	4,80	4,60
Mai	4,40	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: ruhig

Berliner Devisenkurse

vom 8. Januar 1934

	Geld	Brief	Geld	Brief
	6. Januar 1934		8. Januar 1934	
Buenos Aires	0,636	0,614	0,637	0,641
Kanada	2,676	2,683	2,682	2,688
Istanbul	1,978	1,982	1,978	1,982
Japan	0,819	0,821	0,819	0,821
Kairo	14,085	14,295	14,070	14,100
London	13,685	13,715	13,690	13,720
New York	2,675	2,683	2,692	2,698
Rio de Janeiro	0,226	0,224	0,226	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,580	168,920	168,730	168,970
Athen	2,395	2,403	2,396	2,408
Brüssel	58,240	58,360	58,240	58,360
Bukarest	2,488	2,102	2,420	2,102
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,490	81,650	81,490	81,650
Helsingfors	6,034	6,046	6,034	6,046
Italien	22,030	22,070	22,980	22,020
Jugoslawien	5,661	5,675	5,669	5,676
Kowno	41,310	41,590	41,510	41,590
Kopenhagen	60,900	61,119	61,090	61,220
Lissabon	12,460	12,480	12,460	12,480
Oslo	68,630	68,770	68,780	68,720
Paris	16,420	16,460	16,419	16,450
Prag	12,450	12,470	12,463	12,480
Island	61,840	61,960	61,963	61,980
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,170	81,330	81,220	81,380
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,520	34,550	34,570	34,630
Stockholm	70,480	70,620	70,580	70,720
Tallin (Estland)	75,170	75,330	75,370	75,430
Wien	47,250	47,350	47,200	47,300

Die deutschen Zwecksparunternehmungen im Jahre 1933

Die Pressestelle des Zentralverbandes des Deutschen Zwecksparverbandes e. V. teilt folgendes mit: Für die deutsche Zwecksparunternehmung hat das vergangene Jahr die wichtige Entscheidung gebracht, daß am 17. Mai 1933 das Gesetz über Zwecksparunternehmungen erlassen wurde, durch das der Publizitätszwang und die Pflichtrevision eingeführt und ein Reichsbeauftragter für Zwecksparunternehmungen eingesetzt wurde. Der Reichsbeauftragte, dem die Aufgabe zufällt, die Zwecksparunternehmungen so zu beaufsichtigen, daß das Interesse der Sparer in jeder Hinsicht gewahrt wird — eine besondere Zulassung für Zwecksparunternehmungen gibt es im Gegensatz zu den Bausparkassen bekanntlich nicht — hat bis 15. Dezember 1933 114 Entscheidungen gegen 80 Unternehmungen gefällt und dadurch wesentlich beigetragen, daß das Vertrauen zu den Zwecksparunternehmungen erheblich gefestigt wurde. Diese Festigung des Vertrauens wirkt sich darin aus, daß nach Schätzungen auf Grund statistischer Unterlagen am Ende des Jahres 1933 rund 185 000 Zwecksparer vorhanden waren und daß die finanzierten Zwecksparverträge bis zum gleichen Zeitpunkt etwa 80 bis 90 Millionen Reichsmark ausmachten, von denen bisher etwa 7—8 Millionen RM. zur Auszahlung gekommen sind, die den Aufgaben der Zwecksparunternehmungen entsprechend zur Anschaffung von Maschinen und Geräten, zur Warenversorgung, zum Ankauf von Wohnungseinrichtungen, zur Existenzgründung, zur Entschuldung usw. verwendet worden sind.

Vom badischen Weinbau

Laut „Weinbau und Kellerwirtschaft" hat der plötzlich einsetzende und lang anhaltende Frost in Baden die Weinbergsarbeiten zum Stillstand gebracht. Im allgemeinen befürchtet man keine Frostschäden am Holz; wo allerdings 1932 die Reben stark verhagelt wurden, und das Holz nicht genügend ausreifte, sind Frostschäden nicht ausgeschlossen. Stellenweise riß die Veredelungsstelle an 1933 gepflanzten Pfropfreben, die nicht angehäufelt waren, auf. Die Weine haben den ersten Abstich hinter sich, sie entwickeln sich gut, werden aber den 1932ern nicht immer gleich kommen. Im Taubergrund sind die Weine des Landw.-Rebgutes abgelassen und zeigen eine schöne Blume, besonders der erst am 17. November gelesene Riesling. Frostschäden wurden insofern beobachtet, in dem das Diaphragma im Knoten des einjährigen Rebholzes eine dunkelbraune Färbung aufweist.

Keine vollständige Oberrheinschiffahrtssperre

Von zuständiger Karlsruher Stelle wird berichtigend mitgeteilt, daß die Oberrheinschiffahrt Mannheim—Karlsruhe—Kehl—Straßburg keineswegs vollständig ruhe. Tatsächlich sei der Verkehr, wenn auch in bescheidenem Maße, wieder aufgenommen worden.

Karlsruher Hafenverkehr im Dezember

Im Dezember 1933 sind im Karlsruher Rheinhafen 57 Güterboote und Motorschiffe sowie 149 Schleppkähne angekommen und 59 Güterboote und Motorschiffe sowie 166 Schleppkähne abgegangen. Der Schiffsverkehr war sonach im Dezember 1933 geringer als im November 1933 und im Dezember 1932, was durch die Schiffahrtsstörung infolge Eisbildung zu erklären ist. Aus dem gleichen Grunde war der Umschlag im Dezember rund 94 000 Tonnen schwächer als im November 1933 und rd. 70 000 Tonnen schwächer als im Dezember 1932. Dennoch hat der Gesamtverkehr des Karlsruher Rheinhafens im Kalenderjahr 1933 nach den vorläufigen Feststellungen den Verkehr des Rekordjahres 1932 um rd. 13 300 Tonnen und den Verkehr des letzten Jahres vor dem Kriege, 1913, um rund 1 Million Tonnen übertroffen.

Die Marktlage für Tabakwaren im Dezember

Nach den Erhebungen des Reichsverbandes der Handelsvertreter des Tabakgewerbes (RHT), war das Geschäft mit Tabakwaren im Dezember nicht überall einheitlich, eine an sich übliche Erscheinung in diesem Monat. Während in einigen Bezirken die Umsätze die gleichen waren wie im Vormonat November, lagen in anderen Bezirken die Umsätze etwas höher. Infolge der Anregung der Kauflust durch die Vertrauensstärkung war allgemein genommen das eigentliche Weihnachtsgeschäft lebhafter und die Umsätze höher als im Jahre 1932. Wenn auch billigere Preislagen in Zigarren bevorzugt wurden, so konnte doch beobachtet werden, daß auch bessere Preislagen zum Fest gekauft wurden. — Beim Reichstabakwarengeschäft waren die Veränderungen unwesentlich, die Umsätze entsprachen ungefähr dem Vormonat November. — Der Zigarettenumsatz war günstiger als im Monat November. Den Hauptanteil hatten weiterhin die 3⅓- und 2½-Pfennig-Preislagen. In der 4-Pfennig-Preislage wurde ein größerer Umsatz beobachtet.

Zweite Durchführungsverordnung zur Förderung der Verwendung inländischer Schafwolle

Im Reichsanzeiger vom 4. Januar 1934 ist die zweite Durchführungsverordnung zur Förderung der Verwendung von inländischer Schafwolle vom 3. ds. Mts. veröffentlicht, in der auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Verwendung von inländischer Schafwolle vom 12. Juni 1933 folgendes bestimmt wird: Nachdem die Arbeitsgemeinschaft der Wollwebereiverbände sich zum 31. Dezember 1933 aufgelöst hat, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ab der bisherige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft beauftragt und bevollmächtigt, die Aufgaben durchzuführen, die bisher der Arbeitsgemeinschaft übertragen waren. Der Beauftragte ist, soweit er es zur Durchführung seiner Aufgaben für nötig hält, berechtigt, Anordnungen gegenüber den Verbänden und Betrieben der Wollweberei zu treffen.

Schiffahrts-Bericht für den Neckar Monat Dezember 1933

(Mitgeteilt vom Heilbronner Schiffahrts-Kommissariat Erich Hoffmann in Heilbronn.)

Nachdem die Schiffahrt auf dem Neckar seit etwa Mitte Juli dieses Jahres durchweg sehr stark unter Niederwasser zu leiden hatte, mußte sie nunmehr ab 7. Dezember 1933 wegen Eisbildung den ganzen Monat über eingestellt werden.

In der ersten Dezember-Woche fuhren von Mannheim aus noch drei Schleppzüge mit zusammen zwölf Kähnen zu Berg, von denen neun mit Gütern für Heilbronn und drei mit Kies zum Kanalbau am unteren Neckar (Heidelberg und Guttenbach) beladen waren. Zu Tal sind sieben Kähne, und zwar fünf mit Salz und zwei mit Gütern abgefertigt worden.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel
Verantwortl. für Reichs- u. Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Badische und Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Max Höß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 61, Blücherstraße 12. — Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Sport und Spiel

Die Termine der Fußballweltmeisterschaft

Deutschland — Luxemburg am 11. März in Luxemburg

In Rom trat am Wochenende der Vollzugsausschuß der FIFA zu einer Sitzung zusammen, in der alle noch schwebenden Fragen bezüglich der Fußballweltmeisterschaft geklärt wurden. Ende Februar werden der Vollzugsausschuß der FIFA und des Organisationskomitee der Fußballweltmeisterschaft in Paris tagen. Am 3. Mai findet dann in Rom die Auslosung der Endspiele statt. Vertreten waren in der Sitzung Dr. Ivo Schricker, Dr. Bauwens, Ingenieur Fischer, General Baccaro und der Sekretär des italienischen Verbandes, Barassi. Für die Endspiele zur Fußballweltmeisterschaft wurden folgende Termine und Orte bestimmt:

1. Runde am 27. Mai: in Genua, Turin, Mailand, Triest, Bologna, Florenz, Rom und Neapel.

2. Runde am 31. Mai: in Mailand, Turin, Bologna und Neapel.

Vorschlußrunde am 3. Juni: in Mailand und Rom.

Kampf um den dritten und vierten Platz am 7. Juni in Florenz.

Kampf um den ersten und zweiten Platz (Endspiel) am 10. Juni in Rom.

Ueber die laufenden und noch notwendigen Ausscheidungsspiele wurde folgendes bekannt:

Gruppe 1—3: Haiti, Mexiko, Brasilien, Peru, Argentinien und Chile müssen innerhalb von vier Wochen ihre Termine bekannt geben.

Gruppe 4: Aegypten, Türkei und Palästina tragen ihre Entscheidungsspiele am 15., 18. und 23. März in Kairo bzw. Alexandria aus.

Gruppe 5: Schweden steht als Gruppensieger bereits längere Zeit fest.

Gruppe 6: Portugal und Spanien stehen sich am 11. und 18. März gegenüber.

Gruppe 7: Italien und Griechenland treffen am 18. März in Mailand zusammen.

Gruppe 8: Bulgarien und Ungarn spielen am 18. März in Sofia; das Spiel Oesterreich gegen Bulgarien hat zwischen dem 1. und 15. April stattzufinden.

Gruppe 9: Die Tschechoslowakei und Polen tragen ihr Rückspiel am 15. April in Prag aus.

Gruppe 10: Der entscheidende Kampf zwischen Südslawien und Rumänien — beide spielten gegen die Schweiz unentschieden — wird am 15. April in Bukarest stattfinden.

Gruppe 11: Irland—Belgien am 25. Februar in Dublin; Holland—Irland am 2. April in Amsterdam; Belgien—Holland am 29. April in Antwerpen.

Gruppe 12: Luxemburg—Deutschland am 11. März in Luxemburg; Luxemburg—Frankreich am 15. April in Luxemburg.

So wird der Deutsche Fußballmeister ermittelt

Jetzt bestätigen sich die Kombinationen, die schon seit geraumer Zeit über die Termine für die Austragung der Deutschen Fußballmeisterschaft die Runde machen. In gemeinsamer Sitzung mit den Spielausschüssen und den Sportwarten der einzelnen Gaue hat der Deutsche Fußballbund nun den Spielplan festgelegt. Man erwartet, daß mit ihm alle Schwierigkeiten zu überbrücken sein werden.

Es wurde bestimmt, daß die Meisterschaften in den Gauen bis Ende März beendet sein müssen. Bereits am 8. April beginnen in vier Gruppen, denen je vier Ligameister zugeteilt werden, die Endspiele nach Punktwertung. Diese erste Runde wird am 15. April fortgesetzt und am 22. April beendet sein. Die Rückspiele innerhalb dieser vier Gruppen finden dann am 6., 13. und 20. Mai statt. Die vier Gruppensieger bestreiten anschließend die eigentlichen Spiele um die Deutsche Meisterschaft, und zwar eine Vorschlußrunde mit zwei Spielen und ein Endspiel, das die Sieger der Vorschlußrunde zusammenführt. Dieses Endspiel findet am 17. Juni statt, während die Vorschlußrunde eine Woche zuvor, am 10. Juni, ausgetragen wird.

Ringen

Siegfried Ludwigshafen — Eiche Sandhofen 10:7

Im dicht besetzten Saale des städtischen Gesellschaftshauses in Ludwigshafen kam am Samstag abend der wegen des Sportverbetages im November vorigen Jahres verlegte Vorkampf zwischen Sportverein Siegfried Ludwigshafen und Ring- und Stemmclub „Eiche" Sandhofen zum Austrag. Hierbei mußte die Sandhofener Mannschaft ihre dritte Niederlage bei den diesjährigen Verbandskämpfen der Gauliga hinnehmen. Während Siegfried Ludwigshafen noch Aussichten auf den Bezirksmeistertitel hat, kann Sandhofen günstigstenfalls jetzt nur noch Zweiter werden. Bei diesem von Blundo-Mannheim gut geleiteten Treffen wurde in allen Klassen hart, aber fair gekämpft. Im Bantamgewicht siegte Impertro (L) im schönsten Kampf des Abends über Allraum (S) entscheidend. Steuernagel (S) und Bondung (L) trennten sich unentschieden, während im Leichtgewicht Stahl (L) über Sommer (S) Punktsieger wurde. Sturm (L) und Weickel (S) teilten sich in die Punkte, während Kreimes (L) von Hahl (S) nach Punkten geschlagen wurde. Durch Fallsiege holten im Halbschwergewicht dann R. Rupp (S) gegen Ehret (L) und Gehring (L) gegen H. Rupp (S) je drei Punkte.

Vfk 1886 Mannheim — ASV Ladenburg 11:6

Der Verein für Körperpflege von 1886 Mannheim empfing am Samstag abend in der schwach besuchten Turnhalle der Mollrealschule den Athletik-Sportverein Ladenburg, der wie im Vorkampf eine Niederlage einstecken mußte. Die Mannheimer haben mit diesem Punktgewinn die Abstiegsgefahr beseitigt, während Ladenburgs Verbleib in der Gauliga nach wie vor stark gefährdet ist. Die Mannschaften waren ziemlich gleichwertig, was daraus hervorgeht, daß erst der letzte Kampf die Entscheidung brachte. Beide Vereine schickten ihre stärkste Vertretung in den Kampf. Das Bantamgewicht brachte den Platzherren die ersten Punkte durch einen entscheidenden Sieg von Klesenz über Schmitt (L). Im Federgewicht wurde Brunner (L) hoher Punktsieger über Hecker (M), während sich die Leichtgewichtler Thomas (M) und W. Engel (L) ohne Entscheidung trennten. Auch Denu (M) und Benginger (L) kämpften im Weltergewicht unentschieden. Walz (M) mußte sich von Stahl (L) im Halbschwergewicht auspunkten lassen, während der Mannheimer Schwergewichtler Rudolff mit einem Fallsieg über Engel (L) den Endsieg sicherstellte. Kampfleiter Oesinger (Heidelberg) amtierte einwandfrei.

SpVgg 1884 Mannheim — ASV Heidelberg 12:5

Der Tabellenzweite der Bezirksklasse der Ringer, SpVgg 1884 Mannheim hatte am Samstag in seiner Sporthalle den Athletik-Sportverein Heidelberg zum fälligen Rückkampf zu Gast. Die Heidelberger, die schon im Vorkampf unterlegen waren, mußten auch diesmal ohne Punkte die Heimreise antreten. Die Mannheimer zeigten sich in den leichten Klassen klar überlegen und führten bis zum Mittelgewicht mit 8:0 Punkten. Den einzigen Sieg errang Meßmer im Halbschwergewicht für Heidelberg, während Flechriem und Benz durch unentschiedene Kämpfe zu zwei weiteren Punkten kamen. Bei Mannheim siegte Glaser im Bantamgewicht, Huser im Federgewicht, Firmbach im Leichtgewicht und Walter im Weltergewicht jeweils nach Punkten, während Rettig und Härtlein unentschieden rangen. Die Kampfleitung lag bei Frühbis (Ludwigshafen) in besten Händen.

Leichtathletik-Europameisterschaften 1934

Der Organisationsausschuß für die Leichtathletik-Europameisterschaften 1934 trat am Sonntag in Budapest zusammen, um alle noch schwebenden Fragen zu behandeln. Den Vorsitz führte Stankowitz, Ungarn. Vertreten waren Deutschland durch Dr. Ritter v. Halt, Litwinski, Polen, Bubi, Italien, und Dr. Zaini, Italien. Zunächst wurde bestimmt, daß die Spiele in den Tagen vom 7. bis 9. September 1934 in Turin veranstaltet werden. Der Internationale Leichtathletikverband wird gebeten, seinen Kongreß, der am 1. und 2. September in Stockholm stattfinden soll, entsprechend zu verlegen. Die durchgesprochenen Fragen werden erst später veröffentlicht. Das Programm der Leichtathletik-Europameisterschaften hält sich im großen und ganzen an das der olympischen Konkurrenzen. Italien als Veranstalter wird insgesamt 100 Teilnehmer anderer Länder einladen, die in Turin freie Wohnung und Verpflegung haben. Die 27 teilnehmenden Nationen haben bis zum 20. Mai diejenigen ihrer Spitzenkönner namhaft zu machen, die unter die von Italien ausgehende Einladung fallen. Zum Vorsitzenden der Europakommission wurde Marquis Ridolfi, Italien, gewählt. Dann wurden noch die Mindestgrenzen der für die Zulassung berechtigenden Leistungen festgelegt: Hochsprung 1.80 Meter, Weitsprung 6.80 Meter, Stabhochsprung 3.60 Meter, Dreisprung 13.60 Meter, Kugelstoßen 14.00 Meter, Diskuswerfen 43.00 Meter, und Speerwerfen 58.00 Meter. Für jeden Sieger wird eine goldene Medaille, für die Zweiten und Dritten silberne, und für die Vierten bis Sechsten eine bronzene verliehen. Dr. Ritter von Halt dankte zum Schluß dem ungarischen Verband für die freundliche Aufnahme zu dieser Sitzung. Die nächste Sitzung findet am 22. Mai in Turin statt.

Fußball

Die Spiele der Kreisklasse

TV 46 Mannheim — Seckenheim 1:1 (1:0)

Man hat dem Tabellenersten einen klaren Sieg zugetraut. Man erlebte aber in dieser Hinsicht eine Ueberraschung. Trotz teilweiser Feldüberlegenheit gelang es den Gästen nur durch einen Elfmeter in Führung zu gehen. Trotzdem gaben sich die Turner nicht geschlagen und konnten sogar den Ausgleich erzielen. Man bemerkte bei den Gästen den Ersatz. Es war eine bewunderungswerte Leistung der Turner wenigstens einen Punkt für sich zu behalten.

Brühl — Rheinau 0:3

Ein zusammenhangloses Spiel, das kaum die Gäste in Gefahr bringen konnte. Gut gefallen konnte lediglich der Mittelläufer von Rheinau, wie auch die beiden gefährlichen Flügelleute.

Heddesheim — Neckarhausen 2:2 (1:0)

Die Punkteteilung entsprach dem Spielverlauf, obwohl der Sieg für Neckarhausen gegen Spielende in der Luft lag. Der linke Verteidiger der Gäste leistete sich von vornherein einen großen Schnitzer, wie er einem solch routinierten Spieler nicht vorkommen sollte. Dies führte auch zum ersten Treffer. Heddesheim kam zum zweiten Tor, doch konnte Neckarhausen ausgleichen und gestaltete sodann das Spiel stark überlegen. —

Edingen — Ilvesheim ausgefallen

DJK Kurpfalz Neckarau — Ladenburg 3:3

Es ist eine besondere Leistung der Ladenburger einen Punkt von Neckarau zu holen. Das Resultat entsprach dem Spielverlauf. Ladenburg wird noch manchem Verein die Punkte abknöpfen. Es ist sehr zu bedauern, daß der Verein einen solch schlechten Start hatte.

Leutershausen — Neckarstadt 5:3

Ein torreiches Treffen sah man an der Bergstraße, das die Platzherren für sich entscheiden konnten. Neckarstadt kommt kaum an die früher gezeigten Leistungen heran und verliert sich viel zu viel in Einzelkombinationen.

Richtigstellung. Das Handballspiel TV Rheinau gegen 46 Mannheim endete nicht 5:7, sondern 5:10 für die Turner.

Die deutschen Fußballer opfern 138 000 Mark

Nachdem der DFB für die „Stiftung für die Opfer der Arbeit" seinerzeit den ansehnlichen Betrag von 85 000 RM. gegeben hatte, spendeten jetzt die Vereine bezw. Gaue des Deutschen Fußball-Bundes weitere 138 000 RM. Die einzelnen Gaue sind an dieser Spende in folgender Höhe beteiligt:

Gau I: Ostpreußen (Zusammenstellung fehlt noch.)

Gau II: Pommern	1 469,08	RM.
Gau III: Brandenburg rd.	16 000,—	"
Gau IV: Schlesien (Teilsumme)	4 500,—	"
Gau V: Freistaat Sachsen	20 905,—	"
Gau VI: Prov. Sachsen, Thür.	6 825,—	"
Gau VII: Nordmark	8 756,42	"
Gau VIII: Niedersachsen rd.	14 000,—	"
Gau IX: Westfalen	9 523,08	"
Gau X: Niederrhein:	16 906,69	"
Gau XI: Mittelrhein	10 860,—	"
Gau XII: Nordhessen	3 376,89	"
Gau XIII: Südwest	8 105,69	"
Gau XIV: Baden (Teilbetr.) rd.	5 000,—	"
Gau XV: Württemberg	6 238,81	"
Gau XVI: Bayern (vorläufig)	15 552,17	"

Deutsche Segelflieger in Südamerika

Am Freitagabend ist in Hamburg eine deutsche Segelflug-Expedition mit dem Hamburg-Südamerika-Motorschiff „Monte Pascal" nach Südamerika in See gegangen, um die Segelflugmöglichkeiten in den Tropen zu erforschen. Mitglieder der Expedition, die unter der Leitung von Professor Georgii von der Technischen Hochschule Darmstadt steht, sind die bekannten deutschen Segelflieger Wolf Hirth, Heinrich Riedel, Heinz Dittmer und Hanna Reitsch. Ferner gehört Dipl.-Ing. Harth vom Deutschen Forschungsinstitut für Segelflug der Expedition an. Die Segelflieger haben ihre eigenen Rekordflugzeuge an Bord, nämlich „Fafnir", „Kondor", „Moazagotl" und ein Grunau-„Baby II". Außerdem wird für die Durchführung der Schleppflüge eine Messerschmitt-Motormaschine mitgeführt.

Zunächst sollen in Brasilien die Luftströmungsverhältnisse über den ausgedehnten Wäldern und an der Küste erforscht werden. Später wird die Expedition dann ihre Tätigkeit mehr in die äquatorialen Gegenden verlegen. Die Expedition wird vom Deutschen Luftsportverband unter Förderung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft veranstaltet. Sie wird mit dem Kondor-Syndikat und den verschiedenen brasilianischen Segelfliegergruppen zusammenarbeiten.

Sport in Kürze

Deiters startet wieder

Der deutsche Rekordmann über sämtliche Freistilstrecken, Raimond Deiters, Köln, der bekanntlich aus disziplinarischen Gründen von seinem Verein gesperrt worden ist, ist jetzt begnadigt worden und wird in Zukunft wieder bei allen schwimmsportlichen Veranstaltungen am den Start gehen können.

*

Die italienische Auswahlstaffel kam in Straubing gegen eine kombinierte Mannschaft von Amateurboxern aus Straubing und Regensburg zu einem 9:3-Sieg.

*

Der Deutsche Rugby-Fußball-Verband trägt 1934 vier Rugby-Länderspiele aus, und zwar am 25. März in Hannover gegen Frankreich, am 22. April in Prag gegen die Tschechoslowakei, sowie im Herbst Spiele gegen Italien und Holland.

*

Zamorra, der berühmte, aber in den letzten Jahren doch etwas zurückgegangene spanische Torhüter, hat jetzt wieder eine Aufstellung in der spanischen Nationalmannschaft für das nächste Länderspiel gegen Portugal gefunden.

*

Der Eishockey-Weltmeister, die Massachusetts Rangers, konnte in Oxford beim Kampf gegen eine englische Auswahlmannschaft nur einen knappen Sieg von 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) erzielen.

*

Pützfeld-Korsmeier gewannen in Münster (Westfalen) ein Vierstunden-Mannschaftsrennen vor Killian-Vopel, Bruggen-Buggenhout, Dürigen-Ippen, Ehmer-Funda und Zims-Küster.

*

Der Jungmanne O. Weisheit erzielte bei einem Pokal-Skispringen in Brotterode mit 59.5 Meter den weitesten gestandenen Sprung.

Edith Michaelis, Berlin, gewann in Zakopane (Polen) ein stark besetztes internationales Eiskunstlaufen.

*

Fortuna Düsseldorf und Schalke 04, die Endspielteilnehmer der Deutschen Fußballmeisterschaft, erlitten am Sonntag bei Punktespielen neue Niederlagen. Fortuna unterlag auf eigenem Platz gegen Borussia München-Gladbach 2:3, und Schalke wurde in Hüsten 2:1 (2:0) geschlagen.

MARCHIVUM

Theater-Kaffee „Gold. Stern"
Tel. 31778 — B 2, 14
Jeden Montag — Donnerstag
Samstag u. Sonntag
Verlängerung!

Maleparfus
ist für jeden, der in gemütlichen Räumen einen guten Tropfen sucht, die
Gaststätte
O 7, 27 gegenüber dem Universum 9237K

Städtisches Planetarium
Donnerstag, den 11. Januar, 20¼ Uhr
8. Lichtbildervortrag
aus dem Gebiet der Medizin
„Neuere physikalische Heilmethoden"
Vortragender: Dr. Wilh. Dieterich von den Städt. Krankenanstalten Mhm.
Eintritt -.50, Schüler -.25, Erwerbsl. -.10
7229K

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
Neubau, in bester Lage sofort od. spät. zu vermieten bei (8891 K
Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Büro K 7, 48.

Collinistraße 18: Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad, Speisekammer auf 1. April 1934 zu vermieten. (13 237"
Näheres bei Martin Franz, Collinistraße 18.

3 große Zimmer
und Küche, parterre, in der Nähe vom Schloß und Paradeplatz als Wohnung, Büro oder Praxisräume zum 1. April zu verm. (7251 K
Näheres M 2. 17, 3. Stock links.

Oststadt: Herrschaftl. 3- und 4-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizg., eingebaut. Bad, Doppelwaschtisch usw. zu verm.
Näh.: Mayer, Tel. 407 15. (7230 K

Sehr schöne kleinere Villenwohnung
3 Zimmer, Diele, Kammer, Küche, einger. Bad, in schönster Lage am Waldpark (evtl. mit Garage) auf 1. 4. od. auch früher zu verm.
Näh.: Götz, Tattersallstr. 41, 3. St. Telefon 43 511. (12 609"

Oststadt! (13 247")
Mod. 3- u. 4-Zimm.-Wohn.
mit Zentral- u. Etagenheizung per 1. April 1934 zu verm. Näheres bei Sämann, Mühldorferstr. 6, II. Anzus. von 10—12 u. ½3—4 Uhr.

Mollstraße 36, Oststadt: Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. April 1934 zu vermieten (7253 K
Näheres: 1 Treppe links.

Schöne 4-Zimme wohnung
Badezimmer und Küche, parterre, in gutem Hause per 1. April 1934 preiswert zu vermieten. Anzusehen in U 4, 16. Näh. Büro, Hof. (7087 K)

Erstklassige 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Speisekammer, elektr. L. und sämtl. Zubehör, 1. Etage, in ruhiger Lage auf 1. April 1934 zu verm. Nachzufr. zw. 11 u. 3 Uhr. Brahmsstraße 6, part. (12 575"

Zentrum! Schöne ruhige (13 244"
7-Zimmerwohnung
mit Bad, Nebenräume, Zentralhzg., 1 Treppe, per 1. April zu vermiet. Adolf Engel, P 5, 11 (Laden).

Zigarrenladen mit großer 2-Zimm.-Wohn.
gegen Bahnhof Neckarau p. 1. April zu vermieten. (13 238"
Neckarauer Straße 25, II.

3-Zim.-Woh.
m. Mans. auf 1. 4. 34 zu vermiet. bei Lenz, Gontardstraße 40, 2. St. (13 242")

4 Zimmer
mit Zubehör, eine Treppe, Seckenheimer Straße 30. Näher. im Hause, Eisenhandlungsladen. (13 246"

2-Zimmer-Wohnung
Käfertalerstr. 57, 5. Stock
an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen: 1. Stock, bei Zimmermann, oder U 5, 28, Lad. (12 550")

Tattersallstr. 9 III
3 Zimmer und Küche
zu vermieten zum 1. 2. 34. Näheres bei Schaub, Stamitzstraße 1. Telefon 520 26. (7045 K)

Jean-Becker-Str. 4 2. Stock rechts:
4 Zimmer und Küche
oder 3 Zimmer u. Küche, sowie ein leer. Raum (Gas, Wasser, Elektr.) a. ruh. Leute bill. zu vermiet. (12 578"

Moderner Laden (12 519")
sofort zu vermiet. Näheres b. Jakob Schweizer, R 4, 6/7

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sch. mbl. Zim.
mit Bücherschrank u. Schreibtisch in guter Lage, Nähe Wasserturm, an nur best. Herrn z. vm. Tattersallstraße 41, 3. St., Tel. 435 11 (12 608")

Gut mbl. Zim.
sep., sof. zu vermieten. (13 236" Stamitzstraße 5, p.

Zentrum, L 10, 7:
Mbl. Zimmer
1—2 Bett. zu vermieten. Köhler. (12 547")

Leere Zimmer zu vermieten

Gartenfeldstr. 3, 5. St. r.: (12 543"
Leeres Zimm.
sof. o. sp. z. verm.

Mietgesuche

Von ruhigem, kinderlosem Ehepaar, pünktl. Mietzinszahler, wird per 1. Februar 1934 eine schöne, geräumige und sonnige (12 573"
2-Zimmer-Wohnung
zu mieten gesucht. Angebote mit Größe und Preis an K. Moser, S 2, 8.

Schöne geräumige 4-Zimmerwohnung
mit Mansarde und sonstigem Zubehör auf 1. April 1934 gesucht. Angebote m. Preis unt. Nr. 7228 K an die Expedition dieses Blattes.

Sonnige
5-Zimmerwohnung
mit Zubehör in guter Wohnlage zum 1. April 1934 zu mieten ges. Angebote unter Nr. 3839 K an den Verlag dieses Blattes.

Stellengesuche

Abiturient sucht Stellung als
kaufmännischer Lehrling
in Spedition oder Bankfach. Angebote unter Nr. 6896 K a. d. Verl.

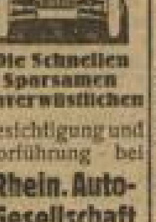
Offene Stellen

Jüng., fleißig. Mädchen
sof. od. 15. 1. gesucht. Restaurant Frankeneck, M 2, 12 (12 544")

Automarkt

Selbstfahrer
1½ To. Lieferwag. sucht **Lohnfuhren.**
Angebote unt. Nr. 10 785 K a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

DKW



Die Schnellen Sparsamen Unverwüstlichen
Besichtigung und Vorführung bei
Rhein. Auto-Gesellschaft
Hafen-Garage
Jungbuschstr. 40 Tel. 28141
Verbindungs-Kanal

Motorräder

Zündapp-Motorrad
200 ccm, zu verk. Angeb. u. 12 548" a. d. Exp. d. Bl.

Immobilien

2 Bauplätze
je 500 qm, in best. Lage Feudenheims umständehalb. billig zu verkaufen. Zuschrift. unt. Nr. 12 546" an d. Expedition ds. Bl.

Einfam.-Haus in guter Lage
ca. 4—5 Zimmer, von Selbstkäufer gegen bar zu kauf. gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. 12 604" an d. Expedition ds. Bl.

Bausparverträge
z. sofortigen Baubeginn ermöglichen, an rasch entschlossene Interessenten zu verk. Anfragen u. Nr. 12 602" an d. Expedition ds. Bl.

Hypotheken

Hypothek
Zur Ablös. 6000 M v. Selbstgeber gesucht. Gute Sicherheit. W. Schaller, Gr. Wallstattstr. 61 (12 546")

Trauer-Kleidung in allen Weiten u. Preislag. stets vorrätig. Auf Anr. wird Ausw. ins Haus gebr.
Geschw. Emminger, O 7, 1 Mannheim
Fernruf 20169

Zu verkaufen

Gebr. Schreibmaschinen,
auch mit breitem Wagen, von 60.— RM. an. (6912")
O. Zickendraht
E 2, 4—5.

10 Nähmaschin., versenkb., fast neu, bill., 15 R.-Masch. gebr., 35, 50, 75 M
Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 505 K

Kleine Handwagen
(Federn) zu verk. (12 559"
T 3, 20.

Gute Bettstelle
mit Pat.-Rost sof. zu verk. Kl. Füßchen f. Ende Jan. abzugeb. (12 540"
H 7, 38, 3. St. r.

Herren- u. Dam.-Fahrräder, gebr., z. verk. Rat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 506 K

Schlafzimmer Kl.-Schränke
preisw. zu verk. Möbelschreinerei F. Weiß, P 6, 19. (12 607")

Kaufgesuche

Kaufe Möbel!
Kavalierhaus
J 1, 20 Fernspr. 26738

1—2 gut erhalt. **Kaffeestühle** sowie Konsol. kaufen ges. Krad, Friseur, Bierab. Adolf-Hitlerstr. 25. (12 601")

2 Polsterröste
mit Matratzen, Deckbetten u. Kissen aus Priv. z. kaufen gesucht. Zuschr. unt. Nr. 12 605" an d. Expedition ds. Bl.

Verschiedenes

Hausverwa tungen Vermögensverwaltungen
und Stellung von Vormundschaftsrechnungen übernimmt
Eugen Dahm, Haardtstraße 23. (13 241")

Steppdecken
mit Daunen- oder Schafwollfüllung. Beste Werkstattarb. **Bettfedern und Inletts.** Größte Auswahl. Billigste Preise. Lieferung gegen Ehestandsdarlehen
Steppdeckenmacherei **Hörner**, Uhlandstraße 4. Postkarte genügt. (12 545")

Berufst. (12 245"
Zim.-Kollege
gesucht z. Wo. U 4, 3, 2 Tr. 18.

Karneval-Britschen
f. Wiederverkäufer Drees, (12 577" Lenaustraße 16.

Heirat

Alleinst. Dame (od. Anhang) mit gut. Charakter und Gemüt sucht frdl. Anschluß an ebenso gesinnten Herrn in s. 50er J. zw. Gedankenaust. u. sp.
Heirat
Herrn i. sch. Stellung, auch Witw. mit Kind angen. Wollen unter Nr. 12 529" an d. Verlag schreiben. Vermittl. verbeten.

Unterricht

Junglehrerin ert. gründl. Nachhilfeunterricht in allen Fächern. Angeb. u. 13 073" an d. Exp. d. Bl.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergeßlichen Gatten, unseren herzensguten Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Albert Klebes

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 34 Jahren, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. 7234K

Mannheim, den 5. Januar 1934.
Eschkopfstr. 10 (z. Zt. Seckenheimerstr. 49)

In tiefem Schmerz:
Paula Klebes geb. Haußmann
Familie Rosina Klebes Wwe.
Familie Marg. Haußmann Wwe.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. — Das erste Seelenamt findet am Donnerstag, den 11. Januar, ½7 Uhr, in der St. Josefskirche Lindenhof statt.

Unser langjähriger, lieber Kollege

Herr Albert Klebes

ist nach kurzem Krankenlager, gänzlich unerwartet, plötzlich von uns geschieden. Schmerzlich berührt trauern wir mit seinen Angehörigen an der Bahre dieses treuen, stets hilfsbereiten, lieben Menschen, dessen Verlust uns allen nahe geht. Seine hohen Charaktereigenschaften sichern ihm ein bleibendes treues Gedenken.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Mannheim, den 8. Januar 1934.

Die Angestellten der Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Mannheim

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriger Angestellter

Herr Albert Klebes

im 34. Lebensjahre. Wir beklagen den frühen Heimgang dieses befähigten Mitarbeiters, dessen lauterer Charakter unsere besondere Wertschätzung hatte. Ein bleibendes Andenken ist ihm bei uns gesichert.

Mannheim, den 8. Januar 1934.

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Mannheim

Todesanzeige

Nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, verschied der Geschäftsführer meiner Abteilung Gerüstbau, Herr

Philipp Gilles

Ich bedaure, in ihm einen der tüchtigsten meiner Mitarbeiter, die ich bis jetzt hatte, zu verlieren und werde ihm stets ein liebendehrendes Andenken bewahren.

Teerprodukte und Lackfabrik
Günther Dinkler

6943K

Trauer-Karten und Briefe
in sorgfältiger Ausführung liefern
Buchdruckereien Schmalz & Laschinger
R 3, 14/15, C 7, 6

Heute morgen 6 Uhr verschied sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter, edler Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, Herr 7254K

Otto Rühe sen.

im Alter von 53 Jahren.
Mannheim, Emil-Heckel-Str. 9, den 7. Januar 1934.

Im Namen aller Hinterbliebenen in tiefer Trauer:
Frau Luise Rühe
Werner Rühe und Frau Emmy
geb. Hennesthal
und 2 Enkelkinder
Otto Rühe jun. und Braut Anna Bianchi

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Einäscherung, Dienstag, den 9. Januar 1934, nachm. 1 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe herzensgute Mutter,

Frau Anna Lorinser
geb. Bächler

plötzlich und unerwartet heute morgen zu sich zu rufen.

Mannheim, den 7. Januar 1934.
Rheinvillenstraße 4

In tiefer Trauer
Frau Hilda Ziegler
geb. Lorinser
Frau Paula Eckstein
geb. Lorinser
Gustav Zieg er
Dr. Fritz Eckstein

8103K

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 10. Januar, 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann

Adolf Lell

im Alter von 65 Jahren am Samstag abend sanft entschlafen ist.
Mannheim-Käfertal, Dürkheimerstr. 20, den 8. Jan. 1934

In tiefer Trauer:
Frau Margarete Lell geb. Dilling, **nebst Angehörigen**

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, den 9. Januar nachmittags ¾2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt. 12549

Eichbaumbier gut und bekömmlich
2379K